

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Abonnementspreis

für Daresalam vierteljährlich 3 Rupyen, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich einsechshundert, Porto 7 Rupyen, für Deutschland und die anderen deutschen Staaten halbjährlich einsechshundert, Porto 2) direkt von der Hauptexpedition Daresalam bezogen 9 Mark, 3) von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Westl. O. Gubenerstr. 31 bezogen 8 Mark, für die übrigen Länder des Weltpostvereins einsechshundert, Porto jährlich 16 Rupyen oder 20 Mark oder 1 L.
Zur Entsendung einer plötzlichen Expedition wird möglichst um Vorauszahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Erscheint

jeden

Sonnabend.

Insertionsgebühren

für die 1-gehaltene Zeile zu 50 Pfennige. Mehrere für ein maliges Inserat 2 Rupyen oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inseratsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.
Die Annahme von Inserats- und Abonnements-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Daresalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Westl. O. Gubenerstr. 31. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postämtern Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Zeitungsstelle Seite 80. Telegramm-Adresse für Daresalam: Zeitung Daresalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Drochler, Berlin Gubenerstr.

Jahrgang VII.

Daresalam, den 29. April 1905.

No. 17.

Eine Millionensteuer.

Als Geheimrath Dr. Stuhlmann in den Anfangstagen dieses Februar anlässlich der Spatenstichfeier in glänzender Rede die Vorgehensweise und Bedeutung der Bahn von Daresalam nach Morogoro entwarf, gab er auch dem Dank für die Bemühungen einer bahnfreundlichen Presse Ausdruck. Dieser Dank war eigentlich in dieser allgemeinen Form recht schwer unterzubringen. Die D. O. A. Zeitung wurde in Parlamentsberichten und von einigen nicht bahnfreundlichen Zeitungen sorgfältig zitiert. Aber sonst konnte von einer bahnfreundlichen europäischen Presse nie die Rede sein. Man möchte dieselbe gern namentlich genannt haben, soweit sie sich aktiv um das Zustandekommen der Bahn mühte.

Dies wird schwer halten, denn hierzulande ist nur jener den Bahnbau scharf bekämpfende Zeitungswald bekannt, der sich oft so weit verstrieg, als Sprachrohr für die Ansicht zu dienen, daß Deutsch-Ostafrika das Schmerzenskind der deutschen überseeischen Besitzungen darstelle.

Hän man jetzt Umschau, so gewahrt man eine wunderbare Aenderung unseres kolonialen Gesamtbildes. So in aller Stille ist Deutsch-Ostafrika auf dem besten Wege, sich den ersten Platz — als *pidee de resistance* unter den deutschen Kolonien zu sichern.

Dieselben Zeitungen, welche eine Zeitlang aus Mangel an leserinteressierendem Verdauungsstoff die Hüttensteuer des längeren und breiteren bemäkelten, trotzdem ihnen immer wieder klar zu machen versucht wurde, daß gut Ding Weile haben will, werden wohl jetzt zufrieden sein müssen, nachdem die neue Häuser- und Hüttensteuerordnung der Öffentlichkeit zugänglich geworden ist. Das Jahr 1898 wies ein Gesamterträgnis an dieser Steuer auf, welches die halbe Million noch nicht erreichte. Im Jahr 1901 konnte die Regierung über ein Steuerergebnis von einer Million Mark quittieren. Da zeitigte die Einrichtung der Kommunalverwaltung und eine vorsichtige, wohl hier und da formalrechtlich Angriffspunkte bietende, aber auf jeden Fall den Verhältnissen angepasste Steuerpolitik rasch nach oben steigende Zahlenresultate.

Aber die zehn neu eingerichteten Kommunalverwaltungen brachten an dieser Steuer auf: 1803 rund 616 000 Rupyen, 1904 rund 710 000 Rupyen, und rund 850 000 Rupyen = 1 133 000 Mark sind für das Jahr 1905 angemessen veranschlagt. Die Gesamtzahlen für 1904/05 liegen noch nicht vor. Jedoch ist nicht die ausgezeichnete und dabei regelmäßige Progression zu verkennen, in der die Hüttensteuer sich von Jahr zu Jahr als immer bedeutungsvollerer Bestandteil des finanziellen Rückgrats unserer Kolonie herabildet.

Grundsätzlich ein erzieherischer Faktor ersten Ranges, wird sie es noch mehr werden, nachdem ihr ewige Härten, welche infolge eines bisher nicht sein genug gegliederten und anpassungsfähigen Schematismus bemerkbar waren, durch die neulich erfolgte Umgestaltung in eine je nach den Umständen anzuwendende Kopf- und Hüttensteuer genommen sind. Und dadurch wurde

das famose Resultat erzielt, nach jahrelanger Arbeit eine Steuerverordnung dem Zahler bequemer, d. h. gerechter zu machen und dabei eine — bedeutende Erhöhung der Erträgnisse zu erzielen. Damit kann man wohl zufrieden sein.

Wenn man einmal in der Lage ist, auf irgend eine Materie Pessimismus und Optimismus nach den vorhandenen Unterlagen mit gleichem Recht anzuwenden, so soll es hier einmal mit dem Optimismus versucht werden. Wer will denn eigentlich die Schätzung der deutsch-ostafrikanischen Bevölkerungszahl mit 8 Millionen oder weniger auch nur annähernd als zutreffend bezeichnen? Sieht man von den Massais ab, von den quantitativ nicht allzusehr in die Waagschale fallenden Waluguru, so soll man nicht vergessen, daß die riesigen bevölkerten Gebiete von Uha und Urundi, auch Ruanda einfach terra incognita sind. Wieviel dafür spricht, daß diese Gebiete eben „unbekannt“ sind, geschweige denn eine Schätzung der Bevölkerungsdichte zulassen, erhellt daraus, daß es noch vor einem Jahr weite Gebiete im Bezirk Daresalam gab, welche nie eines Europäers Fuß betreten hatte, Gebiete, dessen Bewohner noch wie einen Europäer zu Gesicht bekommen hatten. Dies ist bewiesen wahr. Und das an der Küste.

Es mehren sich nüchterne Meinungen, welche glauben, daß die Erträgnisse der Hüttensteuer in wenigen Jahren unter Beibehaltung einer bewährten Regierungsleitung die Höhe des Reichszuschusses überflügeln könnten.

Das Gesagte wird nicht mit praktischen Argumenten widerlegt werden können. Man könnte wieder mit dem Mangel an Verkehrswegen, mit den Missionaren als Besitzern und Kirchensteuererhebern von und in Dreiviertel des fruchtbaren Kondelandes und Neuliches weitere Beweise führen. Doch das für später — bei passender Gelegenheit.

Wenn man beispielsweise nur liest, daß der Küstenbezirk Lindi den Sprung von 53 000 Rupyen auf 79 000 Rupyen in einem Jahr macht, so kann man in jedem Fall günstiger Ueberraschungen mit dieser Steuer sicher sein.

Neue Münzverordnung für Britisch-Ostafrika und Uganda.

Wieder einmal haben jene verächtlichen Berge gekreist und haben eine elende Klausur zur Welt gebracht, von der man nur hoffen kann, daß sie sich als hochgradig schandhaftig erweisen und bald eines letzten Todes sterben möge. Das Münzwesen Britisch Ostafrikas ist einer Neuorganisation unterzogen worden, die aber auch absolut sämtliche Wünsche der Handelswelt und des Privatpublikums unberücksichtigt läßt. Mit wenigen Worten ist das neue Münzsystem gekennzeichnet, wenn man sagt, es ist durchaus dem neuen System Deutsch-Ostafrikas nachgebildet mit dem einen äußerlichen Unterschiede, daß man jenseits unserer Grenzen Cents statt Heller hat. Die einzige allerdings sehr wesentliche Abweichung liegt darin, daß die deutsche Kolonie ihre Silbermünzen selbst prägt, während in Britisch Ostafrika die britisch-indische Rupyie als Einheitsmünze beibehalten wird, was so dem Lande der recht beträchtliche Vörschub zu Gunsten der indischen

Finanzen entzogen wird. Andererseits giebt aber dafür die britische Verwaltung Papiergeld in eigener Regie heraus. An Silbermünzen sind noch vorgesehen das 50- und das 25-Centstück entsprechend der halben und Viertel-Rupyie; von Scheidemünzen sollen ausgeprägt werden 10, 5, 1 und $\frac{1}{10}$ Centstücke, d. h. Zentel, zwanzigstel, hundertstel und tausendstel Teile einer Rupyie. Die alten Silbermünzen bleiben so lange in Kraft, bis sie durch Verordnung als nicht umlaufsfähig erklärt werden. Das Feingehalt der Rupyie ist wie früher auf 916,6 festgesetzt bei einem Gewicht von 11.664 Gramm, (Mindestgewicht 11.431 Gramm.)

Ein kleiner Fortschritt ist insofern zu bezeichnen, als der Sovereign endlich gesetzlich auf 15 Rupyie festgelegt ist und die Ausgabe von Papiergeld im Betrage von 5, 10, 20, 50 Rupyie und einem Vielfachen von 10 Rupyie bevorsteht. Der Gegenwart des Notenumlaufs wird zur Bildung eines Notengarantiefonds benutzt, der der Regel nach in zwei Dritteln aus gemünztem Gelde zu bestehen hat, jedoch durch besondere Verordnung des Commissioners unter Einwilligung des Vorsitzenden des Schatzdirektoriums und eines Staatssekretärs auf die Hälfte des Umlaufs herabgesetzt werden kann. Der Rest ist zu investieren, jedoch nicht in Werten des eigenen Landes. Das Verhältnis des Notenumlaufs zum Reservefonds und zur Investitionsmasse ist durch Bekanntmachung in der Official-Gazette jeden 10. des Monats öffentlich bekannt zu geben. Eventuelle Ausfälle infolge starken Sinkens der Marktpreise der Investitionswerte werden aus den allgemeinen Einkommensquellen des Protektorats gedeckt. Die Gesamthöhe der Notenausgabe ist einer späteren Verordnung vorbehalten.

Vertlich hat die Allerhöchste Verordnung — eine solche ist es — Gültigkeit für Britisch-Ostafrika und Uganda, zu erwarten steht wohl eine spätere Ausdehnung auch auf Zanzibar. Zeitlich ist die Inkraftsetzung den Commissioners anheimgegeben mit der Maßgabe, daß sie berechtigt sind, die einzelnen Bestimmungen zu verschiedenen Zeitpunkten in Kraft treten zu lassen, jedoch ist ihnen vorgeschrieben, daß sie diese bezüglichlichen Einzelheiten thunlichst in Britisch-Ostafrika und Uganda zu gleicher Zeit bekannt geben. Das Münzdirektorium besteht aus dem jeweiligen Schatzmeister oder dessen Stellvertreter und zwei vom Commissioner von Britisch-Ostafrika zu ernennenden höheren Beamten des Protektoratsdienstes. Der Sitz des Direktoriums ist Mombassa (es wird augenblicklich ein neues architektonisch stattliches Schatzamt gebaut). Im Bedarfsfalle ist eine zweite Geschäftsstelle in Entebbe zu errichten.

Wie man sieht, ist nicht allzuweit erreicht. Was in Deutsch-Ostafrika die Hamburger Großfirmen mit ihrem Monopol Prinzip durchgesetzt haben, das hat in Britisch-Ostafrika die famose „National-Bank of India“ erreicht. Die Fixierung der englischen Goldstandardmünze in ihrem Verhältnis zur Kolonialmünze und die Einführung von Notengeld waren so selbstverständliche Desiderata, daß man nur nachträglich seine Verwunderung aussprechen kann, daß sie nicht schon vor zehn Jahren erfüllt worden sind. Die Ausprägung des Publikums durch Bank und Kaufhaus bleibt nach wie vor die alte; was erreicht ist, ist einzig und

*) Also exklusive der 12 Militärstationen.

allein eine Transporterleichterung und eine technisch-rechnerische Vereinfachung. Zu verwundern ist es, daß das Auswärtige Amt eine Sekunde vor Abgabe seiner Oberhoheit an das Kolonialamt noch die Regelung einer so vitalen Frage vorgenommen hat, nachdem das Publikum solange hat warten müssen. Es wäre wahrlich besser gewesen, es nun auch noch ein paar Monate länger beim Alten zu lassen und die schwierige Materie dem kaufmännischer und praktischer veranlagten Kolonialamt zu überlassen. Es ist ein wahres Danaergefäß, denn es ist nun wohl nicht wahrscheinlich, daß das Kolonialamt in absehbarer Zeit an eine gründliche Umwälzung des ganzen verrotteten und nur einer beschränkten Clique Vorteil bringenden Münzwesens herangehen wird, es sei denn, daß es von der Intensität der öffentlichen Meinung dazu gezwungen werden würde. Die Bevölkerung Britisch-Ostafrikas fühlt sich dupiert, daß die Verwaltung sich so gänzlich taub gezeigt hat gegenüber den spontanen substantiierten Kundgebungen der Öffentlichkeit und ihrer berufenen Vertreter, d. h. der Handelskammer von Mombassa, die übrigens die kräftige Unterstützung der angesehenen Liverpooler Handelskammer fand und des landwirtschaftlichen Vereins in Nairobi. Der „African Standard“ der ein begeisterter Vorkämpfer der Einführung englischer Währung ist, macht den ironischen Vorschlag, die Kaurimuschel zur gesetzlichen Einheit des Münzsystems zu erheben. Unzweifelhaft besteht eine tiefgehende Enttäuschung in allen Bevölkerungsschichten mit einziger Ausnahme wohl jener paar Beamten, die den schlauen Plan ausgeheckt haben und natürlich der National Bank of India, die wohl, nach den bisherigen üblen Erfahrungen zu rechnen, auch bei der Notenausgabe nicht mit leeren Taschen davontommen wird. Ob es wohl wirklich so schwierig gewesen wäre, wenn sich die beiden benachbarten Kolonien, die bezüglich der Münzfrage dieselben Interessen haben, zu einer gemeinsamen Prüfung der Sache zusammengethan hätten mit dem Ziel, deutsche bzw. englische Währung mit den nötigen Modifikationen einzuführen?

Das staatsrechtliche Verhältnis Britisch-Ostafrikas zum Mutterlande hat übrigens, wie wir bemerken wollen um vielfachen Irrtümern entgegenzutreten, keinerlei Veränderungen erfahren, es ist nach wie vor ein Protektorat unter unmittelbarer Kontrolle und Verwaltung des Heimatlandes, nur die Verwaltungsbehörde hat sich geändert. Ob dem Gouvernement ein beratender Beirat gegeben werden wird, ist noch dahingestellt, auf keinen Fall aber kann von einer parlamentarischen Verwaltung die Rede sein. Diese Vertretung würde genau unseren Gouvernementsbeiräten in der Art der Wahl und Befugnisse entsprechen. Auch bezüglich des Zehnmeilengebiets ist eine Veränderung nicht eingetreten, die rote Sultansflagge weht immer noch lustig im Winde, zum unaussprechlichen Aerger der Engländer und zur unberechenbaren Freude aller anderen Nationalitäten.

Aus der Kolonie.

— Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg traf von Tanga kommend am 26. in Zanzibar und gestern Mittag hier in Dar-es-Salam ein.

— Viehräuberien in Ruanda. Vor einigen Tagen wurden in das hiesige Gefängnis 3 Europäer eingeliefert, die von einem Unteroffizier der Schutztruppe von Mwanza via Mombassa hierhertransportiert waren. Der eine ist bereits in Mwanza durch den hiesigen Bezirksrichter f. St. abgeurteilt worden und mit 15 Jahren Zuchthaus wegen Erschießung seiner beiden Boys bestraft. Den anderen beiden (angeblich ein Oesterreicher und ein Italiener) werden ganz unglaubliche Sachen zur Last gelegt. Dieselben sollen als Viehhändler in Ruanda eingedrungen sein und haben dort hunderte Stück Rindvieh und tausende von Schafen und Ziegen — nicht den Eingeborenen abgekauft, sondern einfach fortgenommen und sind, da sie bei den Eigentümern des Viehs für diesen Modus wenig Vorliebe fanden, mit Gewalt vorgegangen. Wie es heißt, sollen ca. 47 (siebenundvierzig) Eingeborene infolge dieses Geschäftsbetriebes ihr Leben eingebüßt haben.

Dies ist in Ruanda geschehen, einem der schönsten und herrlichsten und vor allem bevölkerteren Distrikte der Kolonie, dessen Zustände und Zukunft uns Dr. Mandt in seinem „Caput Nili“ so trefflich geschildert hat; dessen im allgemeinen friedliche Bewohner dank der Politik der Stationschefs von Mumbura der Herren Optm. v. Beringe und Optm. von Gramert, auf dem besten Wege waren, Zutrauen zu unserer Regierung zu fassen; in einem Lande, das, wenn die bisher erreichten Erfolge in gleichem Maße fortgeschritten wären, bei seiner kolossalen Bevölkerung von ca. 2—3 Millionen uns in kurzer Zeit ungeahnte Steuerbeträge eingebracht haben würde.

Diese Hoffnung muß man wohl vorläufig fallen lassen, denn wie man hört, sind die Eingeborenen über das Vorgehen der beiden Europäer äußerst aufgebracht und verlangen ihr Vieh und vor allem ihre Leute zurück.

Das Leben der Askari-Patrouillen und Posten soll nicht mehr sicher sein, und die Folgen wären nicht abzusehen, wenn es der Station nicht gelänge, die sonst so friedlichen Leute wieder zu beruhigen. Hierzu ist aber wohl alle Hoffnung vorhanden, da der jetzige Stationschef, Herr Hauptmann v. Gramert, der sich mit kurzer Unterbrechung fast 7 Jahre auf seinem Posten befindet, ein sehr großes Vertrauen der Bevölkerung genießt. Auf diese Vorgänge ist also wohl die im Amtl. Anz. Nr. 7 veröffentlichte Verordnung zurückzuführen, die Europäern bei Gefängnisstrafe das Betreten Ruandas und Urundis ohne Erlaubnis des Stationschefs verbietet.

Es ist traurig, daß eine mühevolle, jahrelange Arbeit in kurzer Zeit durch zwei solcher Viehräuber verdorben werden konnte, was das aber im allgemeinen für die Kolonie bedeutet, wird erst der erweisen, der das herrliche und viehreiche Land und den prächtigen Menschen-schlag selbst kennen gelernt hat.

— Normale Regenmengen sind in der letzten Zeit niedergegangen. Am zweiten Osterfeiertag klappte ein ungefähr 20 Meter langes, an der Kischwelestraße hinter dem Hotel zur Eisenbahn gelegenes Makutihaus wie ein Taschenmesser zusammen, und außerdem drückten die gewaltigen Wassermassen annähernd 60 Makutihäuser zusammen. (Etwas für den nicht bestehenden Posten eines Polizeimeisters — D. N.)

Eine stattliche Anzahl Bewohner von Europäerhäusern hatten über schlaflose und feuchte Nächte zu quittieren. Nächtlige Safaris in sämtliche Zimmerecken halfen nichts. Durch alle Deckenspalten rieselte der tropische Regen unbarmherzig auf weiße wallende Gewänder. Stoff für einen afrikanischen diable boiteux.

Man schreibt uns hierzu von sehr geschätzter Seite: „Seit 1893, in welchem Jahre mit der Messung des Regens begonnen wurde, ist der April 1905 der absolut regenreichste Monat. Seine Niederschlagssumme wird etwa 600 Millimeter betragen (in der nächsten Nummer der D. N. Z. wird die genaue Zahl erscheinen); das ist etwa die Jahressumme der Niederschläge des mittleren Norddeutschland. In Dar-es-Salam selbst hat beispielsweise das ganze regenarme Jahr 1898 nur 493 Millimeter Regen ergeben. Die stärksten Regentage waren der 27. und 28. d. Mts. Es fielen 98.5 und 131.0 Millimeter. Prof. Dr. Uhlig.“

Also diese kolossalen Niederschläge stellen 131.0 Millimeter vor. Und in Tanga fielen am 21. April d. J. 240.8, am darauffolgenden Tage 119.5 Millimeter. In Mmani notierte man am 21. April d. J. 160.4 und am 22. 100 Millimeter. — Es wäre interessant, ein Bild der dortigen Versuchspflanzungen, hauptsächlich von denen an den Berghängen zu haben.

— Die Zivilverwaltung wird am 1. April 1907. in ganz Deutsch-Ostafrika durchgeführt sein.

Sind die Europäer in den Tropen in wirtschaftlicher Beziehung dauernd den Indern überlegen?

Diese schwerwiegende Frage für die Zukunft aller ost- und südafrikanischen Kolonialgebiete ist von uns oft genug in verneinenden Sinne abgehandelt worden. In wirtschaftlicher Beziehung spielen die Inder heute schon eine Rolle ausschlaggebender Bedeutung in Ostafrika. Die indischen Großkaufleute dehnen ihre Handelsbeziehungen westlich bis zum Kongo aus und an der Küste

sind fast alle kleinen Handwerker und kleinen Kaufleute, die meisten Schreiber und Zollunterbeamten, jedenfalls aber alle Wäscher und Barbier — Inder. In allen Orten, wo die Inder mit den Europäern in nähere Berührung kommen, sind sie schon längst mit diesen in Wettbewerb getreten, und es wird nicht mehr lange dauern, bis sie nicht nur mehr nachahmend dem gegebenen Beispiel folgen, sondern selbst ständig aktiv auftreten. Der Inder geht langsam vorwärts, aber sicher und unaufhaltbar. Die Einwanderung der Inder nach Afrika wird ohne Zweifel in Zukunft immer mehr zunehmen, und die wirtschaftliche Entwicklung der Kolonie in volkswirtschaftlichem Sinne wird durch diese Einwanderung nicht gefördert werden.

Gewiß die Weizen haben eine höhere Intelligenz und höhere wissenschaftliche und technische Bildung für sich, sie haben vor allem die Macht in Händen und können immer gewaltsam das durchsetzen, was mit Intelligenz und Schlaueit allein nicht zu erreichen ist. Sie genießen im allgemeinen das Vertrauen der farbigen Eingeborenen in der Kolonie in höherem Grade als die Inder und wissen auch die Eingeborenen besser zu behandeln. Die Inder dagegen sind den Europäern weit überlegen in Bezug auf Akklimatisationsfähigkeit, sie können sich in tropischen Tiefländern dauernd niederlassen und pflanzen sich dort in reiner Masse fruchtbar fort. Der Inder steht an praktischer und intellektueller Beanlagung dem Europäer nicht nach und er kann bei entsprechender Ausbildung selbst von den Errungenschaften der europäischen Technik sich vieles zu eigen machen, allerdings nur insoweit, als der praktische Nutzen davon ersichtlich ist. Dabei zeichnet er sich durch rege Anteilnahme an allen auswärtigen politischen und wirtschaftlichen Vorgängen aus. Hat dieser Trieb in Dar-es-Salam Inder doch sogar bewogen, ein eigenes Wochenblatt herauszugeben, das ihnen die Vorgänge auf dem Welttheater, allerdings in indischer Beleuchtung, verzapft. Man kann soweit gehen und sagen, daß nicht selten der Inder einen klareren Blick als der europäische Kaufmann und Agent hat, weil sein ganzer Sinn nur auf das eine Ziel, den Gelderwerb konzentriert ist, während der letztere sich viel leichter durch „Wein, Weib und Gesang“ und andere schöne Sachen, d. h. durch persönliche Neigungen und äußerliche Eindrücke in seiner Aufmerksamkeit ablenken läßt.

Wo die Inder einmal hingekommen sind, üben sie auf das gesamte wirtschaftliche Leben einen weitgehenden Einfluß aus. Im völlig freien Wettbewerb ohne Eingreifen der Kolonialregierungen, beuten die Inder die Eingeborenen auf das Schamloseste aus und bereiten den europäischen Kaufleuten und Gewerbetreibenden eine Konkurrenz, die zum mindesten sehr unangenehm ist, das spüren wir am deutlichsten in Deutsch-Ostafrika. Wir müssen daher immer wieder unsere Stimme für die Forderung erheben, die wir schon kürzlich bei Besprechung der Nationalitätenfrage stellten: daß ein Einwanderungs-gesetz geschaffen werde, um der Entnationalisierung der Kolonie vorzubeugen und die in Frage gestellte wirtschaftliche Existenzfähigkeit des Europäers zu kräftigen. Wie die Masseneinwanderung aus den Mittelmeerländern bereits ein Unterbieten in den Forderungen für gewerbliche Leistungen gezeigt hat, daß zur Zeit derjenige Europäer sich am besten steht, der gar nichts hat, denn derselbe verliert wenigstens kein Geld, so ist auch auf dem Gebiete des Handels, des Ein- und Verkaufs von Produkten, eine solche Schlenderei eingegriffen, daß es dem reellen Kaufmann nicht mehr möglich ist mitzuhalten.

Wir haben eine Gefahr von unserer deutschen Kolonie abzulenken, die nicht minder drohend ist als die einer kriegerischen Verwicklung, die Gefahr der wirtschaftlichen Konkurrenz einer in ihren kulturellen Ansprüchen niedriger stehenden und daher billigerarbeitenden Klasse.

— Die landwirtschaftliche Ausstellung in Zanzibar wird eine weit über die ursprünglich gedachten Grenzen hinausgehende Ausdehnung erfahren. Das Projekt ist dadurch erweitert worden, daß Britisch-Zentralafrika, Madagaskar, die Komoren, Réunion, Mauritius, die Seychellen und die italienische Benadirküste mit Erfolg aufgefordert worden sind, die Ausstellung zu beschicken.

Man sieht klar, daß Zanzibar sich stark genug fühlt, um bei dieser großartigen Veranstaltung als konkurrenzfähiger Mittelpunkt dazustehen. Seden-

falls steht sind interessante Kraftproben und heiße Wettkämpfe zu erwarten. Die Preise bestehen sowohl in ersten, zweiten und dritten Geldpreisen, von denen die beiden ersteren in geschmackvoller Karton-Umhüllung dargeboten werden, als auch aus Ehren diplomen.

Die Abteilung: „Industrie im Betriebe“ wird interessant zu werden. Selbstverständlich wird es sich unsere Kolonie nicht nehmen lassen, Nagamoyo-Weber, welche die reizenden kleinen Kitoy-Tarasaborben weben, Mattenflechter aus Daresalam und Schole u. hinzuschicken. Aber auch das reizende kleine Sägewerk der darsalamer Ausstellung, welches wohl ebenso wie der Mohoro-Webstuhl inzwischen verbessert und dem größten Teil der Besucher der Zanzibar-Ausstellung unbekannt ist, auch die Schiffsmobellschnitzer dürfen nicht fehlen. Man darf sich in dieser Abteilung auf Ueberraschungen gefaßt machen.

Eine ausgezeichnete Idee zeigt sich in der Absicht, neben der Ausstellung Warenverkaufsstände einzurichten, für eine Miete von 10 Rupie (für die ganze Dauer der Ausstellung? Ein wie großer Raum? D. R.)

Auf dem Gebiete der Photographie, der Sattlerei und auch der Möbelfabrikation dürfte Deutsch-Ostafrika gut abschneiden.

Alle für die Ausstellung bestimmten Gegenstände, sind selbstverständlich zollfrei, wie überhaupt alles gethan wird, um den Ausstellern und den Ausstellungsgästen den Aufenthalt in Zanzibar so angenehm wie möglich zu machen. Deutschen Samenhandlungen sollte nahegelegt werden, ausgewählte Kollektionen geeigneter Samenarten auszustellen. Bis jetzt sind nur einige englische Firmen aufgefordert. Es wäre Aufgabe unserer Behörde, ein Zirkular an die deutschen Samenhändler zu verschicken.

Zwei bedeutende Erscheinungen sind übrigens schon heute zu verzeichnen. Erstens sind die Ausstellungsmedaillen in Berlin bestellt worden und zweitens appelliert das Komitee an die Aussteller, nur afrikanische Produkte und vor allem Industrie-Erzeugnisse auszustellen. Dies war bei der Darsalamer Ausstellung nicht durchweg geschehen und hatte daher auch einen inkorrekten Einfluß auf die Prämierungen.

Die „Zanzibar Gazette“ schreibt noch zur Ausstellung: Mr. John Winsworth, Subcommissar von Nairobi und Sekretär der Landwirtschafts- und Pflanzervereinigung hat ein Zirkular erlassen, in dem er alle Interessenten energisch auffordert, sich an der Zanzibar-Ausstellung zu beteiligen. Wir glauben sicher, daß Mr. Winsworth mit dieser Aufforderung guten Erfolg hat und daß wir das Vergnügen haben werden, hier eine wertvolle Mitwirkung Britisch Ostafrikas in Thätigkeit treten zu sehen. Wir sind ferner einer wirksamen Unterstützung Deutsch-Ostafrikas sicher; und der Wettbewerb dieser beiden großen Kolonien, der auf landwirtschaftlichem Gebiete zu Tage treten wird, wird sicher das größte Interesse erwecken und von belegendem Einfluß sein. Wir hoffen aber auch, daß die Bewohner dieser beiden Länder uns nicht nur ihre Ausstellungsgegenstände senden, sondern daß sie auch selbst kommen und sich wohl bei uns fühlen.

Folgende Special-Preise sind für die Zanzibar Ausstellung noch ausgesetzt: Mr. Lascari Rs 30 für die beste arabische Schriftprobe. Mr. Lascari schlägt als passende Abschrift das call to prayer vor. Mr. Sinclair hat die auf seinen Namen eingetragenen Preise abgeändert und hat Rp 25 für die beste Steinarbeit, Rs. 25 für die beste geschnitzte Tür ausgesetzt.

Mrs. Raikes hat einen Specialpreis von 20 Rs für beste Zanzibar-Nelken und 20 Rs. für besten Zanzibar-Pfeffer (rotten) ausgesetzt.

Telegraphisches aus Heimat und Ausland.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

20. April Der verlängerte Aufenthalt des baltischen Geschwaders in der Kamranh Bay hat in Tokio lebhaften Protest wegen Bruchs der Neutralität durch Frankreich hervorgerufen.

20. April Der italienische Eisenbahn-Streit ist vollkommen fehlgeschlagen; sogar die Sozialistenführer waren hart dagegen.

Die 5. japanische Anleihe von S. 10,000,000, wird am 1. Mai herausgegeben.

Ein plötzliches Hindernis ist wegen der Französisch-Siamesischen Grenzregulierung entstanden. Die französischen Commissionsmitglieder haben nämlich festgestellt, daß sie bei Feststellung der geographischen Grenze Fehler gemacht hätten.

Delcassé erklärte, daß Marocco die französischen Vorschläge angenommen habe, und die Verhandlungen einen guten Verlauf nähmen. Sollte Deutschland diese Vor-

schläge als ungenügend betrachten, so wäre Frankreich bereit, sie zur vervollkommenen und jedes Mißverständniß zu beseitigen.

21. April. Lord Kitchener hat sich sehr nachdrücklich dahin geäußert, daß er seine Arbeiten nicht wieder aufnehmen könne, als bis die Nachbefugnisse der militärischen Mitglieder des Rates des Vizekönigs von Indien beschränkt sind. Die Differenzen zwischen Kitchener und Generalmajor Sir E. Roche Ellis sind sehr ernster Art.

22. April. Delcassé hat abgedankt. Seine Stellung wurde durch die Behauptung, daß der Kaiser sich niemals in Marocco eingemischt haben würde, wenn Delcassé Deutschland in Marocco mehr berücksichtigt hätte.

Japans Wroth und Verbruch gegen Frankreich nimmt zu.

Das Pariser Telegramm vom 19. April wegen des Irrtums in der Grenzregelung ist erfinden.

24. Präsident Loubet ist persönlich bemüht, um Delcassé zur Rücknahme seiner Entlassung zu bewegen.

Delcassé hat sein Abschiedsgesuch zurückgenommen, aber er beharrt darauf, daß eine unbedingte Harmonie im Kabinett über Fragen der auswärtigen Politik bestehen müsse.

Der Limoges Streik ist beendet. Die sozialistischen Gegner Delcassés werden getadelt, weil sie aus der Maroccofrage einen Vorteil genommen haben, wodurch Deutschland profitiert hätte, denn Delcassés Entlassung wäre für den Kaiser ein Triumph gewesen.

Die deutsche Sondergesandtschaft ist bereit, nach Jex abzureisen. Die Eingeborenen bereiten große Festlichkeiten deswegen vor.

Am Kitchener's Abgang wird nicht geglaubt. Die Regierung weigert sich, irgend etwas darüber verlauten zu lassen.

25. April Der Besuch des Königs paares in Algier hatte einen glänzenden Erfolg, Reiterkunststücke und Araberkünste wurden vorgeführt; sämtliche vornehmen Araberkünste hielten sich eifrig.

26. April. Der König von England landet am 29. in Marseille und fährt sofort nach Paris, wo eine Unterredung mit Loubet stattfinden wird.

27. April. Königs Besuchs in Paris wird für ein wichtiges politisches Ereignis hinsichtlich einer Verstärkung des Marocco-Bündnisses und als ein Gegenstoß gegenüber Deutschlands Handlung, angesehen. Der König hält sich in Paris incognito auf, und wird noch 2 oder 3 Tage dort bleiben.

Telegraphisches vom russisch-japanischen Kriege.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

21. April. Das baltische Geschwader befindet sich noch immer in Kamranh (die Bay von Camranh liegt nordwestlich von Saigon an der Küste Cochinchina, zur See ganz ungefähr eine Woche von Port-Arthur). Der französische Admiral Jonquieres hat umfassende Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Neutralität getroffen.

Die japanische Regierung hat offiziell an Frankreich wegen des Aufenthalts der russischen Flotte in der Kamranh-Bay eine Protestnote gerichtet. Mr. Delcassé, von dem japanische Gesandten bei der französischen Regierung wegen der Anwesenheit der russischen Kriegsschiffe in der Bay von Kamranh interpelliert, erwiderte, daß Frankreich in Kamranh den russischen Schiffen gegenüber lediglich dieselben Maßregeln ergreifen, wie kürzlich gegenüber den japanischen Schiffen, und gab die Erklärung ab, daß das baltische Geschwader inzwischen die französischen Territorialgewässer verlassen habe. (Wer glaubt das? D. Neb.)

22. April. Laut Bericht von Paris haben die Russen am Donnerstag die Küste von Annam verlassen.

Die Admiralität ist Mißbilligung gegenüber vorstellig geworden, daß er durch sein Verbleiben in der Nähe der Annamküste den Frieden ernst bedrohen würde, die Admiralität erwarte von ihm, daß er nunmehr den ihm gesandten Instruktionen folgen würde.

24. April. Die französische Regierung ist offiziell benachrichtigt, daß das baltische Geschwader gestern die Kamranh Bay verlassen habe. Bestimmungsart unbekannt.

Reuters meldet aus Saigon: Das Gouvernement hat 4 russische Dampfer daran verhindert, eine für sie bestimmte bedeutende Ladung Kohlen überzunehmen und hat ihnen nur das Quantum zu laden gestattet, was für ihre eigene Reise nötig haben.

Das baltische Geschwader verließ Kamranh am Sonnabend Mittag. Eine heftige Kanonade wurde außerhalb der Bay gehört. Man nimmt an, daß es von einem Geschoß mit den japanischen Kreuzern herührt, welche sich dort zur Spionage aufgehalten haben. 4 russische Transportschiffe sind noch in Saigon.

25. April. Die letzten Nachrichten aus Saigon lauten, daß das baltische Geschwader 15 Meilen entfernt von der Annam-Küste gesehen wurde; es stierte nach Norden zu.

Das baltische Geschwader in Kamranh bestand aus 52 Schiffen, einschließlich Transportschiffe, es segelte in südlicher Richtung. 14 Transportschiffe der Kreuzer „Stretiana“ und das Hospitalschiff „Drel“ hatten sich noch in der Nähe von Kamranh auf.

26. April. Am Sonntag sollen 30 Meilen südlich von Kamranh 9 große Schiffe, darunter ein Schlachtschiff und ein Kreuzer vorbeigekommen sein. Man hält diese Schiffe für Nebogatos's Geschwader. Obgleich man den Aufenthalt dieses Admirals nicht kennt, glaubt man nicht, daß er unbemerkt durch die Straits durchgekommen wäre, selbst wenn er den Ocean gekreuzt hätte.

28. April. Das baltische Geschwader soll sich nach einem Telegramm aus Saigon am Dienstag Morgen noch in der Nähe von Kamranh aufgehalten haben.

Reuters in Tokio meldet: Formosa wird stark befestigt, aber keiner weiß, wo Admiral Togo sich aufhält. Die Korrespondenz der Offiziere und Mannschaften mit ihren Angehörigen hat aufgehört.

Infolge des künftigen Erfolges der kürzlich gemachten Staatsanleihe, hat Rußland beschlossen, sich an die

deutschen Finanzleute zu wenden wegen einer neuen Anleihe von 200,000,000 Mark.

Aus Daresalam und Umgegend.

Der Kaiserliche Gouverneur Graf v. Göben betrat am Nachmittag des Ostermontags zum dritten Mal als oberster Beamter Deutsch-Ostafrikas den Boden Daresalam. Trotz des bis kurz vor Einlaufen des Dampfers „Präsident“ strömenden Regens hatten sich die Europäer und auch die Spitzen der farbigen Bevölkerung zur Begrüßung an der festlich geschmückten Brücke I eingefunden. Der Graf schritt die Front der Ehrenkompagnie ab, begrüßte die Erschienenen und begab sich dann in seine Villa.

Ein praktischer Kolonist schreibt uns: „Die abnorm hohen Regennengen, die in den letzten Tagen gefallen sind, haben namentlich in dem Eingeborenen-Viertel der Stadt Wasseransammlungen verursacht, die Seen gleichen und einer Überschwemmung gleich zu sprechen sind. Hinter der Ringstraße waten die Leute in ihren Häusern und Hüfen bis an die Knie im Wasser und sind nicht im Stande einen Platz zum Anzünden eines Kochfeuers zu finden. Häuser-einstürze sind sehr häufig gewesen und haben eine solche Entwertung von Regehäusern veranlaßt, daß heute ein gut gebautes Haus in der Ringstraße und in der Nähe der großen ungepflasterten Parallellstraße derselben beim Verkauf keine 20 Rp. erzielt, während es noch vor Wochen 200 Rp. kostete. Könnte das Gouvernement nicht einen oder zwei Beamte der Bauabteilung nebst einigen farbigen Arbeitern für einen oder zwei Tage abordnen, ausgerüstet mit etwa 200 Holzpfeilen? Wenn dieselben den höchsten Wasserstand der städtischen Seen mit Markspfeilen bezeichnen oder umgrenzen und einen oder einige Pfeile in der Richtung einschlagen, wohin das Wasser abfließt, so wäre mit einem Schlage ein natürliches Drainirungssystem vorgezeichnet, zu dessen Ausführung es nur eines Europäers und etwa 50 Leute bedürfte, um durch Ausheben einiger Gräben das Werk zu vollenden. Ob die Gräben nach wissenschaftlichen Grundsätzen ausgemessen sind oder nicht, wird ihnen ebenso egal sein wie dem Wasser, das darin fließt. Aber wir brauchen nicht mehr bei jedem Regen im Wasser zu waten.“

Hotelbau. Es ist unserm Gouverneur in Deutschland gelungen, ein Kapital von 100 000 Mark zum Bau eines modernen großen Hotels, welches die Baufirma Bohn, Holzmann & Co. hier erbauen soll, aufzubringen.

Wedmannscheil. Seine Hoheit Herzog Adolf von Mecklenburg erlegte auf seinem Jagdausflug nach Nairobi 80 Stück Wild, darunter zwei Löwen. Drei junge Löwen brachte der Herzog lebend zur Küste.

S. M. S. „Buffard“ trifft am nächsten Mittwoch hier ein.

Schwere See hatte der Gouv.-Dampfer Nusi auf seiner Fahrt nach den Südstationen. Er war laut gestern eingelaufenem Telegramm gezwungen, wegen des Unwetters den Schutz von Kijwee aufzusuchen.

Der evangelische Gottesdienst findet morgen, Sonntag zur gewohnten Stunde statt.

Personal-Nachrichten.

Mit Reichspostdampfer „Präsident“ am letzten Montag hier eingetroffen: Gouverneur Graf v. Göben, Oberleutnant Abel, Oberstabsarzt Prof. Dr. Dillwig, Schwester E. Crusius, Reg. Band, Unteroffiziere Wirbel, Steinberg, Schiffszimmermann Heemann; ferner Herr Geh. Reg.-Rath Dr. Federath-Ohsberg.

Mit Dampfer „Reichstag“ aus Europa hier an: Herr Max Steffens.

Mit Gouv.-Dampfer „Kaiser Wilhelm“ gestern Mittag hier an: Major Adolf Friedreich von Mecklenburg, Herr Graf Wolf, Rittermeister v. Meda.

Mit nächstem D. D. U. L.-Dampfer hier an: Legationskassenassistent Hans Krüger.

Mit Reichstag heute nach Kilwa—Chole: Herr Bezirksamtssekretär Ulmann.

Mit Gouv.-Dampfer „Novina“ morgen nach Umani: Geh. Reg.-Rath Dr. Stuhlmann.

Der bisherige Gouvernementssekretär Gustav Kohrs ist zum Vorstand des Zentralmagazins beim Kaiserlichen Gouvernement mit Wirkung vom 1. Januar 1905 ernannt worden (das Amtl. Kol.-Blatt schreibt 1805).

Verkehrsnachrichten.

G. D. „Novina“ fährt erst morgen früh 7 Uhr die fahrplanmäßige Südfahrt.

Gouv.-Dampfer „Kaiser Wilhelm“ fährt am 2. Mai über Salala nach Lindi. Fahrplan: am 2. an und am 3. ab Salala, am 4. an und am 6. ab Lindi, am 7. an und am 8. abends ab Kilwa, am 9. an Daresalam.

Sierzu zwei Beilagen und ein Prospekt.

Empfehlenswerte Geschäfte in Zanzibar.

Afrika-Hotel.

Eigentümer: L. Gerber: Proprietor.

Hotel Ersten Ranges,
Hauptstrasse, Zanzibar.

First Class Hotel,
Mainstreet, Zanzibar.

Grosse Zimmer mit vorzüglicher
Ventilation.

Large, well ventilated rooms.
Piano and Billard.

Klavier & Billard.
Ausgezeichnete Küche und
Getränke.

First class cooking and best
liquors.

Mässige Preise.

Moderate Prices.

B. Andrew Bros. & Co.

Established 1887 Etabliert.

Mainstreet.

Hauptstrasse.

Zanzibar.

Manufacturing Jewellers.

Juweliere.

Dealers in precious stones.

Edelsteinhändler.

Manufacturers of tortoise shell, ivory,
and ebony curiosities.

Fabrikanten von Schildpatt-, Elfenbein-
und Ebenholz-Curiositäten.

Handmade Ceylon lace etc. etc.

Ceylon Spitzen (Mandarbeit) etc.

Every article warranted genuine.

Alle Waaren sind garantiert echt.

Head establishment: Pte de Galle, Ceylon: Hauptetablissement.

Branch: Calcutta: Zweigniederlassung.

Edward Bar & New Hotel

Baganistr.

Zanzibar.

Eigentümer: Eftimos Stouros: Proprietor.

Grosse, luftige Schlafzimmer.

Large, airy Bedrooms.

Ausgezeichnete Küche.

Excellent Cuisine.

Beste Getränke.

Best of Liquors.

Monatliche Messen.

Monthly boarders at special
rates.

Frühstück, Mittag-, Abendbrot.

Breakfast, Lunch or Dinner.

Kaffee, Thee.

Coffee and Tea.

Billige Preise.

Moderate Terms.

Advertisements can be handed in and prices arranged through our Agent,
Mr. H. N. de Wilde at Zanzibar (Changani).

આ પત્રમાં જાહેરાતની જાહેર ખબરો જાપવામાં આવશે અને તેના ભાવ આ પત્રના એજન્ટ દેવરશે,
એચ. એન. ડી વીલ્ડે, જાહેરાત (ચાંગાની).

**Bremer
und
alle
ändern**

Cigarren, Cigaretten u. Tabake
bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Post-
paket, garantiert gute Ueberkunft, direkt von

F. W. Haase in Bremen,

Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den
Deutschen Kolonien.

Langjähriger großer Kundencreis in D.-D.-Ufr.

Man verlange illust. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

Johs. G. Dencker in Hamburg

Weine- und Spirituosen-Engros

Niederlage von Moselwein vom Hause Hugo Garenfeld in Trier

„ „ Rheinwein vom Hause Joh. Klein in Johannisberg

„ „ Bordeaux vom Hause Nath. Johnson & Fils in Bordeaux

„ „ Burgunder vom Hause Ph. Boucharde & Co. in Nuits St. Georges

„ „ Champagner vom Hause E. Mercier & Co. in Epernay

„ „ Scotch- & Irish Whisky vom Hause Haig & Haig Ltd, in Leith

„ „ Hunter Rye Whisky vom Hause Wm. Lanahan & Son in Baltimore

„ „ Vin de Vermouth vom Hause Gibelin Viell in Marseille.

Referenzen und Creditaufgaben
in Europa erwünscht.

NETTE & HERDER

DARESSALAM.

Schmiede, Schlosserei

Hufsbeschlag und Wagenbau

sämtliche Holzarbeiten.

Buchanan's Whisky ist der allerfeinste.

Hotel zur Eisenbahn

Daressalam

Schöne luftige, gut möblierte

Zimmer

Vorzügliche Küche

Kalte Getränke

Jnh. Frau M. Krüger.

Geschäftsbücher

der verschiedensten Art u. Aus-
stattung, erhältlich bei der

„Dtsch.-Ostafrik. Ztg.“

Faltboot

(7 Fuß Berthou-Boot) verloren

auf dem Pangani und seewärts

getrieben. Finder wird um Nachricht
gebeten an Stabsarzt Stierling

Pangani.

A. HALLER

Wagenschmied und geprüfter Hufbeschlagmeister

empfiehlt sich zur

Neuanfertigung jeder Art von Luxus- u. Geschäftswagen
sowie zu Reparaturen u. sonstigen Schmiedearbeiten

bei prompter und billiger Bedienung.

Werkstätte im Sullman bin Nasser-Hause

G. Becker, Daressalam

Sattlerei, Polsterei, Wagenbau

empfiehlt

Kutsch- und Arbeitswagen aller Art

Komplette Reit- und Fahrausrüstungen

Tragsättel für Lastenbeförderung

Kummet- und Brustblattgeschirre.

Leder, Lederwaren, Reiseeffekten

Woll- und Baumwoll. Schlafdecken

Möbel- u Portierenstoffe, Gardinen

Moskitonetze, Bettlaken

Tisch- und Kommodendecken

Kissenbezüge, Betten, Matratzen

Polstermöbel aller Art.

Werkstätten für Reparaturen und Neuanfertigung,
für Sattler-, Polster-, Schmiede- und Holzarbeiten.



v. Tippelskirch & Co.

Berlin W.

Potsdamerstrasse 127/128.

Eigene Fabrikation: N. Usedomstr. 21.

Telegr.-Adr.: Tippotip, Berlin.

empfehlen sich für Lieferung

sämtlicher Bedarfsartikel

für

Ost-Afrika.

Illus'r. Preislisten u. Spezialaufstellungen gratis u. franco.

Passage-Agentur der

Deutschen Ostafrika-Linie.

Die zweite Beratung des Etats für Deutsch-Ostafrika

am 19. März d. Js. gehalten sich sehr interessant: Abg. Erzberger: Im vorigen Jahre konnten wir zu der Frage der Neuordnung des Münzwesens in Ostafrika keine Stellung nehmen, da uns die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft bereits abgeschlossen war. Jetzt, wo die Angelegenheit der ostafrikanischen Bank im Vordergrund des Interesses stand, hieß es in der Kommission der Reichstag kann nichts mehr machen, weil der Bundesrat die Konzession schon erteilt hat. Ich hoffe, daß der Reichstag in Zukunft nicht wieder darauf die Seite geschoben wird. Die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft hat seinerzeit das Münzrecht gehobt und gründlich ausgenutzt: sie hat für 3 Millionen Mark Münzen prägen lassen und dabei 1 1/2 Millionen Mark gewonnen; irgend welche Reserven waren für diese minderwertige Münze nicht vorhanden. Endlich 1903 haben wir der Gesellschaft dieses Recht sehr teuer abgekauft und jetzt ist eine Neuordnung des Münzwesens in die Wege geleitet worden, wobei wir ein Novum geschaffen haben: während überall der Reichsmarkwert eingeführt ist, haben wir dort eine ganz eigene „deutsch-ostafrikanische“ Währung mit Kupfen zu Tage gefördert, die weder streng indisch wie die bisherige noch deutsch ist. Ich hoffe, daß diese Regelung noch nicht endgültig ist. Größere Wichtigkeit messen wir der Bankfrage bei. Zunächst geben wir zu, daß neben der Metallmünze ein Banknotenlauf notwendig ist und daß es gut ist, wenn in Ostafrika eine Bank errichtet wird. Die Ostafrikanische Gesellschaft hatte das Notenprivileg, sie hat aber 13 Jahre hindurch davon keinen Gebrauch gemacht, und viele Ostafrikaner sehen darin gerade den Grund für die so langsame Entwicklung unserer Kolonie. 1903 wurde der Gesellschaft das Notenprivileg abgekauft und 1905 wurde es demselben Gesellschaft auf weitere 30 Jahre wieder verliehen. (Hört, hört!) und zwar ohne die geringste Gegenleistung. (Hört, hört!) Die Gesellschaft und die Bank sind nämlich so gut wie das gleiche Unternehmen. Von den 4000 Anteilscheinern der Bank sind nämlich 2800, d. i. 70%, im Besitze der Gesellschaft! Solche Verhältnisse müssen die allergrößten Bedenken hervorrufen. Warum stellen denn die Aktionäre der Reichsbank die Mittel der Bank nicht den Kolonien zur Verfügung; wir hätten einer solchen Maßnahme durchaus zugestimmt. Außerdem wären wir bereit gewesen, vom Reiche aus die notwendigen Gelder durch durchlaufende Kosten zu genehmigen, um eine Bank, ähnlich etwa der preussischen Landbank, zu errichten. Wir sind auf das Entschiedenste dagegen, daß wieder einer einzigen Gesellschaft ein Monopol für Deutsch-Ostafrika gegeben werden ist. Alle diese Erwägungen zeigen uns, daß wir an eine Reform der Gesetzgebung über die Schutzgebiete herantreten müssen. Die Regelung all dieser tief einschneidenden Fragen darf nicht mehr nur einseitig durch Erlaß des Reichsanzeigers vollzogen werden. Wir wünschen die Mitwirkung dieses hohen Hauses bei allen diesen Fragen. Heute ist der Reichstag in Kolonialfragen fast nichts mehr als eine Geldbewilligungsmaschine. Wir dürfen „ja“ und „nein“ sagen, aber irgend einen Einfluß auf die innere Entwicklung haben wir nur, soweit Geldmittel im Etat gefordert werden. Nun komme ich noch zur Ostafrikanische. Diese Schiffahrts-Gesellschaft bezieht bekanntlich 1 350 000 M. Subvention. Man sollte nun annehmen, daß die Gesellschaft die notwendige Rücksicht auf die Bedürfnisse der deutschen Kolonien nehmen und die Frachten nach Deutsch-Ostafrika nicht höher feststellen würde, als nach den portugiesischen Häfen, nach den Häfen von Madagaskar und Englisch-Südostafrika. Wir verlangen, daß die ganze Subventionsfrage bei der Neuorganisation der Kolonialverwaltung dieser Verwaltung unterstellt wird, und nicht dem Reichsamt des Innern, wie es jetzt der Fall ist. Solche Zustände im Tarifwesen, wie sie hier vorhanden sind, dürfen absolut nicht fort-dauern. Weshalb ist man nicht mit dem Norddeutschen Lloyd in Verbindung getreten? Schon die Drohung allein hätte die Afrika-Linie zum Nachgeben geneigt gemacht. Wir sind bereit, nachdem wir Kolonien haben, sie zu fördern — im Interesse des Christentums. Wir sind aber nicht bereit, Geld aus der Reichskasse zu bewilligen, das allein von einzelnen reichen Gesellschaften aufgelesen wird. (Sehr gut! Lebhafter Beifall im Zentrum und links.)

Kolonialdirektor Dr. Stuebel: Was nun die Regelung der Münzfrage innerhalb der Kolonialverwaltung anbetrifft, so muß ich dabei bleiben, daß wir innerhalb unserer Befugnisse geblieben sind und in keiner Weise in die Rechte des Reichstags eingegriffen haben. Es hat sich allerdings bei dem Recht der ostafrikanischen Gesellschaft Münzen auszugeben, um ein Vertragsrecht gehandelt, dessen Weiterbestehen aber mit der wirtschaftlichen Lage des Schutzgebietes nicht vereinbar war, und das war die Ursache, warum die Kolonialverwaltung es für ihre Pflicht gehalten hat, an die Ablösung dieses Rechts heranzutreten. Die Kolonialverwaltung muß es sich als Verdienst anrechnen, daß diese Ablösung in der Weise wie es geschehen ist stattgefunden hat. Ich bin nun gefragt worden, ob diese Regelung der Münzfrage nur ein Übergangsstadium sein soll oder ein Definitivum. Was ist überhaupt ein Definitivum insbesondere auf dem Gebiete der Kolonialpolitik, wo die Kolonien sich in steter Entwicklung befinden! Ich bin daher nicht in der Lage auf diese Frage eine Antwort zu erteilen. Aber das möchte ich noch hervorheben, daß jedenfalls die Regelung, die die Münzfrage gesund hat, den Übergang zu der Reichswährung ganz außerordentlich erleichtert. Was die Regelung der Münzfrage und der Bankfrage anlangt, ebenso was die Angelegenheiten der Tarifbildung der Ostafrika-Linie betrifft, so werde ich den Herren Referenten der Kolonialverwaltung weitere Ausführungen hiezu überlassen.

Wirklicher Geh. Legationsrat Prof. Dr. Helfferich: Es wäre ja für die Kolonialverwaltung selbst das Einfachste, wenn sie die Reichswährung einführen und die Reichsbank auf die Schutzgebiete ausdehnen könnte. Das aber ist in ansehnlicher der lokalen Vorbedingungen eine Unmöglichkeit. Es wären eine Reihe Sonderbestimmungen notwendig. Auf den Handel mit den Arabern, den Indern

und den Engländern mußten wir Rücksicht nehmen; wir haben bei der Vorkaufung die Kupie-Währung vor-gehabt. Die Eingeborenen waren daran gewöhnt. Nun haben aber infolge der Unterdrückung des Sklavenhandels und des Karawanenverkehrs mit den benachbarten Gebieten im Laufe der letzten Jahrzehnte in Ostafrika recht schwierige Verhältnisse bestanden und die Kolonialverwaltung mußte jede Störung zu vermeiden suchen. Herr Erzberger hat selbst zugegeben, daß wir die Kupie mit der Reichsmark in ein sicheres Verhältnis gebracht haben. Die Reichsmark enthält etwas weniger Silber als die Kupie. Den Eingeborenen kommt es aber sehr darauf an, weil in Deutsch-Ostafrika auch heute noch viele Silbermünzen zu Schmuckstücken eingeschmolzen werden. Bei einer Erziehung der Kupie durch die Reichsmark würden die Eingeborenen sich beeinträchtigt gesehen haben, vielleicht einen Betrag darüber gewittert und darauf reagiert haben. Ohne Störung wäre eine solche Änderung nicht möglich gewesen. Ich glaube, daß in der Tat diese Verhältnisse bei der Regelung des Münzwesens berücksichtigt werden müssen. Die Durchführung eines festen Verhältnisses zwischen Mark und Kupie bedeutet eine erhebliche Verbesserung. Auch durch die Veränderungen des Jahres 1898 waren die Schwierigkeiten keineswegs beseitigt und es wird erst durch diese neue Regelung möglich sein, die sämtlichen Schwierigkeiten zu beseitigen. Auch in der Bankfrage hat Herr Erzberger zugegeben, daß wir durchaus auf die staatsrechtlichen Verhältnisse Rücksicht genommen haben. Er hat bedauert, daß nicht in der Frage der Konzessionierung ein anderer Weg gewählt worden ist, insbesondere, daß nicht auch die Reichsbank auf die Schutzgebiete ausgedehnt worden ist. Schon 1884 hat der damalige Präsident der Deutschen Bank und der Diskonto-Gesellschaft in dieser Beziehung Fühlung gesucht. Das Projekt erregte sich damals des persönlichen Interesses des Fürsten Bismarck. Nach zweijährigen Verhandlungen, in denen auch die Hamburger Handelskammer um ihr Gutachten erzuht wurde, und bei denen die Banken das größte Entgegenkommen zeigten, haben die Verhandlungen sich verfrucht, weil ein ausreichendes Interesse nicht vorhanden zu sein schien. Die Deutsche Bank sagte darüber in ihrem Geschäftsbericht von 1886, nach ihren Erfahrungen erweise eine solche Gründung unmöglich, wohl aber erweise es möglich, daß Banken für den überseeischen Verkehr in bestimmten Gebieten gegründet würden. Trotz dieses schon damals ausgesprochenen guten Gedankens ist es in den nächsten Jahren nicht gelungen, für unsere Kolonien solche Institute zu errichten. In der letzteren Zeit haben nun die günstigeren Verhältnisse unserer Kolonien eine größere Geneigtheit für die Schaffung einer solchen Bank aufkommen lassen. Neben Deutsch-Ostafrika kommt dann die Kolonie Togo in Betracht. Die Beteiligung der großen deutschen Banken, die bisher auf dem überseeischen Geldverkehr großes Geschäft haben, wie die Deutsche Bank, die Diskonto-Gesellschaft, ermöglicht es in dieser Beziehung ferner auf eine Fülle von Erfahrungen der leitenden Persönlichkeiten aus den letzten zwanzig Jahren zurückzugreifen, die bei einer Ausdehnung der Geschäfte der Reichsbank auf die Kolonien nicht in Betracht gekommen wären. Die vielbeklagte Zurückhaltung des deutschen Kapitals von den deutschen Kolonien hat zur Folge gehabt, daß bei notwendigen kolonialen Unternehmungen auf ausländisches Kapital zurückgegriffen werden mußte. Wer das bedauert, der sollte keine Schwierigkeiten machen, wenn deutsches Kapital sich in solcher Weise für die Gründung einer Bank in die Kolonien interessiert. Herr Abg. Erzberger mag recht haben, daß die Vorteile, die mit der Errichtung einer solchen Bank verbunden sind, von mancherlei Nachteilen begleitet sind. Aber wir können doch nicht verkennen, daß wir froh sein müssen, daß vorläufig überhaupt eine Bank für Deutsch-Ostafrika ins Leben tritt, und daß eine Bank besser ist als gar keine. (Beifall.)

Geheimrat Seig.: Auf die Beschwerde des Abg. Erzberger über die Tarifunterschiede erwidere ich, daß die deutschen Exporteure z. B. Vergünstigung haben, daß außerdem die für uns in Betracht kommenden Häfen billiger anzulassen sind, als die portugiesischen. Die Deutsch-Ostafrika-Linie hat Ermäßigungen für direkte Verfrachtung nach Deutsch-Ostafrika, läßt die Expeditionsgebühren in Hamburg weglassen, und gewährt auch sonstige Vergünstigungen. Im übrigen sind die Einzeltarife Sache der Postverwaltung. Abg. Dr. P a a j e (nl.): Die größte unserer Kolonien, Deutsch-Ostafrika, befindet sich in recht glücklicher Entwicklung; ich glaube, sie wird uns gute Früchte abwerfen. Auf das Münzwesen will ich nicht eingehen. Nicht einverstanden bin ich mit der Forderung, man solle dort Filialen der Reichsbank errichten. Deren Organisation ist auf Deutschland zugeschnitten und würde für unsere Kolonien etwas zu schwerfällig arbeiten.

Abg. Dr. Südekum (Soz.): Vom Regierungssitz wird uns vorgeworfen, daß wir den Gesellschaften bei Beteiligungen in den Kolonien Hindernisse in den Weg legten. Im Bericht der Kolonialverwaltung wird aber trübenden Auges gesagt, daß sie leider noch nicht in der Lage seien, Dividenden zu verteilen. Sollen denn die Kolonien dazu erworben werden! Auch in Ostafrika sind die Zustände keineswegs sicher. Wir ist von einem Herrn, der dort war, gesagt worden: „Erhebt sich nur ein schwarzer Stamm, so werden alle Stämme sich gegen uns erheben.“ Wenn das dahin kommen sollte, so wird die Kolonialverwaltung nicht wieder wie bei Südwestafrika jagen können, sie habe nichts gewagt, es sei alles überraschend gekommen. (Beifall bei den Soz.)

Abg. von Nichtsojen (kon.): Die Kolonien müssen auch mehr erschlossen werden. Der Reichstag mußte sich besonders bei Bewilligungen wohlwollender zeigen. Eine nähere Erörterung über Einzelheiten wird erst dann gut sein, wenn die Vorlage betr. Errichtung eines besonderen Kolonialamts uns vorliegt. Das Kolonialrecht muß möglichst klar gestellt werden. Ob nun die Professorendazu die geeigneten sind, ist mir äußerst zweifelhaft. Die Leute aus den Kolonien müßten vor allen Dingen hierbei gehört werden. Das Vorgehen der Reichsregierung bezüglich der Münzfragen kann man nur billigen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Arndt (Rp.): Wenn Herr Südekum sich besser über die Verhältnisse orientieren wollte, dann würde er finden, daß die Verhältnisse der Eingeborenen in Ostafrika viel günstiger liegen wie in Südwestafrika, der Eisenbahnbau ist von ausschlaggebender Bedeutung, das könnten wir schon aus dem Vorgehen der Engländer lernen. Herr Südekum

hat von Kolonialkapitalisten und deren gute Geschäfte gesprochen. Er hat lediglich sich auf Deutsch Südwestafrika bezogen. Ich halte ja auch dafür, daß die Kolonien eine Zukunft haben, aber bis jetzt sind doch keine Geschäfte gemacht worden, auch keine Zukunftsgewinne. Wir müssen die Selbstverwaltung weiter ausdehnen. Ich kann Herrn Erzberger nur zustimmen darin, daß eine Minderung der rechtlichen Verhältnisse notwendig erscheint. Die Entwicklung der Dinge macht das notwendig. In der Tariffrage müssen die Interessen des Reiches nach jeder Richtung wahrgenommen werden. Herr P a j e hat gemeint, in der Münzfrage liege nun ein Definitivum vor und es sei nicht mehr daran zu rütteln. Ich meine aber: Wir sprechen hier jetzt zum ersten Male darüber, und wir haben die Pflicht, unsere Meinung dazu zu sagen. Man hat die indische Kupie hinübergenommen, aber man hat ihr eine andere Bedeutung gegeben, um eine Annäherung an die Markwährung zu erreichen. Die Kupie enthält weniger Silber wie eine von der Silberwährung abhängige Kupie. Da hätte man doch lieber harte Rechnungseinheiten schaffen sollen. Der Handelsverkehr der Kolonie mit uns ist für uns jedenfalls das wichtigere. Er soll ja ein Übergang sein, aber ich glaube, das wird uns viele Schwierigkeiten und Unkosten verursachen. Was die Reichsbank angeht, so liegt es doch wohl außerhalb der Geschäfte, die ich mir für die Reichsbank wünsche. Man denke nur an die ganz anders gearteten Verhältnisse da drüben. Ganz besonders möchte ich der Kolonialverwaltung ans Herz legen, das Hypothekarkredits würde die Entwicklung der Kolonien sehr fördern. Vielleicht kann das eine Bank mit staatlichen Hintergrund befragen. Wir können mit der Entwicklung Ostafrikas auch jetzt schon zufrieden sein. Beim Bau der Togo-Bahn sind erhebliche Ersparnisse gemacht worden, und es ist begründete Aussicht vorhanden, die Bahnen in Ostafrika ohne Zuschüsse in Betrieb halten zu können. Das ist außerordentlich erfreulich. Wir werden viele Produkte von Ostafrika beziehen können. Ich hoffe, daß die Kolonien bald einbringende Kolonien sein und nicht bloß Kosten-Kolonien bleiben werden. (Beifall rechts.)

Abg. Erzberger (Soz.): Der Abg. P a j e ist offenbar über die ostafrikanische Gesellschaft falsch unterrichtet. Wenn man uns vorwirft, wir hätten gegenüber den Kolonien eine falsche Sparpolitik angewandt, so verweise ich darauf, daß wir seit 1895—1904 nur 6,9 v. H. der für die Kolonien geforderten Summen getrichen haben. In der Frage Schiffahrtstarife bleibt auch nach den Darlegungen vom Bundesrat aus bestehen, daß die Tarife nach den portugiesischen Häfen billiger ist als nach den deutschen Häfen. Der Etat für Ostafrika wird hierauf bewilligt.

Die Kongo-Greuel.

Wo liegt die Wahrheit? Diese Frage mußte jedem aufstoßen, der die schweren Anklagen las, welche gegen die belgische Kongoverwaltung und noch mehr gegen die dortigen Handelsgesellschaften erhoben, und von den Beschuldigten rundweg geleugnet wurden. Auslage stand da gegen Auslagen und da unstreitig auch politische Motive im der Sache eine Rolle spielen und der Kongo-Freistaat unter seinen lieben Nachbarn Meider hat, so ist man selbstverständlich mit Mißtrauen gegen die Anklagen erfüllt, die von interessierter Seite erhoben werden. Schließlich mußte aber zur Befriedigung des Verlangens der öffentlichen Meinung der zivilisierten Welt doch der Versuch einer Klarstellung gemacht werden, und es wurde infolgedessen eine internationale Kommission eingesetzt, um an Ort und Stelle, die namentlich von den englischen Missionaren erhoben und in der Presse veröffentlichten Anschuldigungen zu untersuchen. Dieser Kommission gehören die Herren Janssens, Baron Nisco und Dr. Schuhmacher als Kommissare und Herr Denny und Dr. Gregorie als Beisitzer und Schriftführer an. Die erste Untersuchung wurde in Baringa gepflogen und es lagen derselben die Anklagen der britischen Missionare, namentlich der Herren Harris und Stannard vor. Was da zu Tage kam, läßt es allerdings gerechtfertigt erscheinen, von Kongo-Greueln zu sprechen. Viele der Schandthaten und Verbrechen, die da von den Agenten der Handelsgesellschaften und den von ihnen bestellten eingeborenen Aufsehern verübt wurden, entziehen sich einfach der öffentlichen Besprechung. Abgesehen davon entrollt aber, was da zur Eintreibung von Kaufschuf getrieben wurde, ein Bild von Gewalttaten und Grausamkeiten, das ein bejammernswertes Licht auf die Verbreitung der christlichen Kultur und die Erschließung der Zivilisation wirft. Die als Vorwand dienen, um den in Afrika von den christlichen Mächten betriebenen Länderraub zu rechtfertigen. Hunderte von Eingeborenen, die Bestimmungen der schlimmsten Art erduldet hatten, wurden als Zeugen vorgeführt. Aus Ganga kamen sechszehn Zeugen, die einer nach dem anderen dem schärfsten Kreuzverhör unterworfen wurden und in ihren Aussagen über die Hinmordung von Vätern, Müttern, Brüdern, Schwestern nicht erschüttert werden konnten. Und alles wegen der Kaufschufsteuer! Ihnen folgte der Häuptling des Bolima-Stammes, der Nachfolger von Njikafu, der von

dem Ubir, einem der eingeborenen Steuereintreiber der Handelsgesellschaft, ermordet worden war. Er brachte 20 Zeugen mit und legte 110 Zweige von verschiedener Länge auf den Tisch der Kommission. „Das ist die Zahl der Leute, die tot geschlagen wurden, weil sie nicht genug Kautschuk ablieferten“, erklärte er. Die längsten Zweige stellen die Häuptlinge, die anderen je nach ihrer Länge Männer, Frauen und Kinder dar.“ Er sagt, die Leichen wären vor ihn gebracht worden und der Agent der Gesellschaft sagte zu ihm: „Jetzt wirst Du wohl Kautschuk bringen?“ Der Häuptling sagte: Ja. Ubir und seine Leute suchten dann einige der Leichen aus, die sie zerschneiden, brieren und aßen. Nach ihm kam der Häuptling Bonkoto, der anwesend war, als Ubir mit seinen bewaffneten Leuten Isekafu mit seinen Frauen und Kindern ermordete. Sie saßen beim Nachtmahl, als sie überfallen wurden. Die Mörder fraßen auch den Sohn des Häuptlings und einige seiner Frauen auf. Ein junger Neger, der dem Blutbade zusah, Bongwalanga, bestätigte diese Aussagen. Dann wurde die Frau des Häuptlings Lompoto von Ekerongo in der Gerichtssaal getragen, der die Füße abgehauen worden waren, und die auch noch eine andere unsagbare Verstümmelung davontrug, weil sie sich weigerte, Ubir zu Willen zu sein. Als ihr Mann hinzukam und sah, wie sie verstümmelt wurde, wollte er ihr zu Hilfe eilen, wurde aber überwältigt und gleichfalls verstümmelt. Der Häuptling Longon aus Lotoko legte 18 Zweige, der Häuptling Inunga aus Ekerongo 34 Zweige auf den Tisch, welche die Zahl der Ermordeten darstellten. Außerdem aber wissen alle Zeugen über furchtbare Mißhandlungen, Vergewaltigungen der Frauen und Mädchen, sowie andere Gewalttaten und Schändlichkeiten zu berichten. Die Kommission verzichtet schließlich darauf, weitere Zeugen, von denen viele händelos gekommen waren, oder, weil ihnen die Füße abgehauen worden, getragen werden mußten, und anderweitig verstümmelt waren, zu vernehmen, und erklärte schließlich als ihren Befund, „daß in dem Bezirke von Baringa Hunderte von Leuten wegen der Kautschuklieferung getötet worden sind.“ Dieser Bericht wurde auch dem britischen Konsul in Boma zugestellt. „K.N.N.“

Vom Herero- und Witboierland.

15. März Nach Meldung des Generals v. Trotha stieß Hauptmann v. Koppy am 10. abends am Südausgang der Schluchten von Nurusdas auf die Bande von Morris und führte die feindliche Stellung. — Am 11. März vormittags ging die Abteilung der Majors von Kampf am Nordausgang der Nurusdaschluchten auf Sturmman's Werst vor und warf den Feind zurück. Beide Abteilungen näherten sich bei Fortsetzung des Vormarsches einander, wobei Abteilung Kampf zahlreiche vor Koppy flüchtende Feinde unter Feuer nehmen konnte. Am Abend des 11. wurde die gegenseitige Signalverbindung gewonnen. Die Schwierigkeiten die auf dem Marsch durch das wilde zerklüftete Gelände überwunden werden müssen, sind außerordentlich und gestatten nur langsamstes Vorgehen. Verluste des Gegners schwer 700 Stück Großvieh, 6000 Stück Kleinvieh, 50 Pferde, 5 Wagen erbeutet. Diesseits ein Reiter gefallen, 5 Reiter schwer, 2 Offiziere und 3 Reiter leicht verwundet. — Die Abteilung des Hauptmann Kirchner stieß am 10. März beim Vormarsch von Norden her über Kofis auf eine gute verschanzte Stellung, die unter großen Verlusten unsererseits gestürmt wurde. 100 Meter dahinter wurde nimmehr eine weite stark verschanzte Stellung erkannt, die wegen hereinbrechender Dunkelheit nicht mehr genommen werden konnte. Diesseits gefallen: 2 Offiziere, 7 Unteroffiziere und Reiter; schwer verwundet 16 Unteroffiziere und Reiter; leicht verwundet 2 Offiziere, 16 Unteroffiziere und Reiter. Vermischt 2 Reiter. Namentliche Verzeichnisse folgt so schnell als möglich.

18. März Nach Meldung des General von Trotha sieht Oberst Deimling mit den vereinigten Abteilungen Kampf und Koppy bei Nurusdas und säubert zunächst das Gebirge. Eine Kompanie und zwei Geschütze sind zur Abteilung Kirchner nach Kofis entsandt. Major von Lengerte, mit dem Oberst Deimling durch eine Offizierpatrouille die Verbindung hergestellt hat, steht bei Mochanas und hatte bis zum 12. März morgens noch keine Verbindung mit dem Gegner.

21. März. Nach Meldung des Generals v. Trotha hatten in die Komasseberge westlich Windhut unter-nommene Streifzüge kleinerer Abteilungen zur Folge, daß sich zahlreiche Hereros in Groß-Barmen stellten. Zusammenstöße mit größeren feindlichen Abteilungen fanden bis jetzt dort nicht statt.

Major v. Storff hat am 15. März den Vormarsch von Gobabis, den großen Kossobfluß aufwärts angetreten.

Die unweit Nietmont gelegene Signalstation Marienthal wurde am 17. März von etwa 50 Hottentotten angegriffen, und nach etwa zweistündigem Gefecht der Gegner in Richtung des großen Fischflusses zurückgeworfen. Drei Reiter wurden verwundet. Hauptmann v. Zwehl entsandte von Gibeon aus die 2. Kompanie Feldregiments 1 in nördlicher Richtung, um die Gegend des großen Fischflusses zu säubern.

Nach Meldung des Oberst Deimling vom 17. März aus Nurusdas hat die unter Hauptmann v. Eckert zur Abteilung Kirchner nach Kofis entsandte Kompanie mit zwei Geschützen am 15. abends die Verbindung mit dieser hergestellt, ohne mit dem Feinde in Berührung gekommen zu sein. Die vereinigten Truppen wurden am 20. März bei Nurusdas erwartet.

Die Etappenkompanien sind wie folgt verteilt: 1. Kompanie längs des Bayweges Süderbüch — Keetmannshoop 2. Kompanie in Swakopmund, Omaruru, Karibib und Djiimbingue, 3. Kompanie in Okahondja, 4. Kompanie in Windhut, Paris (40 Kilometer südwestlich Windhut) und Seelis (50 Kilometer östlich Windhut.)

Kolonial-Maschinenbau.

Als ein Zeichen der immer wachsenden Bedeutung der Kolonien für die Industrie des Mutterlandes ist die Entstehung der Firma Theodor Wilkens, Kolonialmaschinenbau und Transportmittel, Hamburg und Berlin anzusehen. Der Inhaber der Firma, der langjährige Sekretär des bekannten Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees zu Berlin, der von der Gründung des Komitees an die Entwicklung des Kolonialen Lebens gleichsam im Weiden verfolgen konnte, ist sicher der geeignete Mann, um die Einwirkung der heimischen Industrie auf die sich immer steigende wirtschaftliche Entwicklung unserer Schutzgebiete zu vermitteln und zu fördern. Die Entstehung der Firma Theodor Wilkens ist gewiß aus einem tief empfundenen Bedürfnis beider Teile, sowohl der Kolonien wie der heimatischen Industrie entstanden. Dies wird auch durch die Liste der Firmen bezeugt, die dem Unternehmen die Spezialvertretung für die deutschen Kolonien bzw. für den Gesamtexport übertragen haben. Nicht weniger als 45 bekannter und leistungsfähiger Firmen haben es für richtig gehalten, der neuen Spezial-Firma ihre Vertretung anzuvertrauen.

Wir können überzeugt sein, daß Herr Theodor Wilkens, dem auch die Erfahrungen einer mehrjährigen kaufmännischen Tätigkeit in Westafrika zur Verfügung stehen, auf Grund seiner vorzüglichen Orts- und Personkenntnis, nicht minder aber durch seine kaufmännische Begabung der richtige Mann ist, um den Maschinenbau-Industrien zu einer ausgedehnten Einführung und

Verwendung ihrer Erzeugnisse in den Kolonien zu verhelfen.

Geschäftliche Mitteilungen.

— Ehrenvolle Auszeichnung. Auf der internationalen Kochkunstausstellung in Leipzig wurde der Maggi-Gesellschaft wiederum die höchste Anerkennung durch Verleihung der Silbernen Staatsmedaille des Königreichs Sachsen zuteil. — Seine Majestät der König beehrte den Maggi-Pavillon mit Allerhöchster seinem Besuch, ließ sich über die Maggi-Werke Vortrag halten und geruhte, sich in das goldene Buch der Gesellschaft einzuzichnen.

Hochwasser im Hafen von Darüsselam.

Datum.	a. m.	p. m.
1. 5.	2 h 3 m	2 h 26 m
2. 5.	2 h 45 m	3 h 5 m
3. 5.	3 h 22 m	3 h 40 m
4. 5.	3 h 57 m	4 h 14 m
5. 5.	4 h 31 m	4 h 48 m
6. 5.	5 h 5 m	5 h 23 m
7. 5.	5 h 41 m	5 h 59 m
8. 5.	6 h 18 m	6 h 37 m
9. 5.	6 h 59 m	7 h 20 m
10. 5.	7 h 42 m	8 h 5 m
11. 5.	8 h 31 m	8 h 58 m
12. 5.	9 h 30 m	10 h 2 m
13. 5.	10 h 38 m	11 h 15 m
14. 5.	11 h 52 m	—

Niedrigwasser im Hafen von Darüsselam

Datum.	a. m.	p. m.
1. 5.	8 h 14 m	8 h 37 m
2. 5.	8 h 55 m	9 h 15 m
3. 5.	9 h 31 m	9 h 49 m
4. 5.	10 h 5 m	10 h 22 m
5. 5.	10 h 39 m	10 h 56 m
6. 5.	11 h 13 m	11 h 31 m
7. 5.	11 h 50 m	—
8. 5.	0 h 9 m	0 h 28 m
9. 5.	0 h 48 m	1 h 9 m
10. 5.	1 h 31 m	1 h 54 m
11. 5.	2 h 18 m	2 h 45 m
12. 5.	3 h 14 m	3 h 46 m
13. 5.	4 h 20 m	4 h 57 m
14. 5.	5 h 34 m	6 h 11 m

Am 4. 5. 7 h 27 m. p. m. Neumond.

Am 12. 5. 10 h 23 m. p. m. Erstes Viertel.

An unsere Leser.

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigensten Interesse unserer Leser liegt, wenn der Anzeigenteil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen, welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt der Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Nachweisung der Brutto-Einnahmen der Zollverwaltung im Monat März 1905.

Haupt-Zollamt	Einfuhr-zoll		Ausfuhr-zoll		Salz-Verbrauchs-Abgabe		Einfuhrzoll-Abgabe		Holtzschlag-gebühren		Neben-Einnahmen		Zusammen			
	R.	P.	R.	P.	R.	P.	R.	P.	R.	P.	R.	P.	R.	P.	fl.	sch.
Tanga	14247	48	1255	20	3	48	68	—	61	32	1087	55	16724	11	22298	90
Bagamoni	4691	8	1775	8	3	16	21	—	61	14	46	8	6600	54	8881	12
Bagamoni	19851	12	10654	11	2	32	11	—	23	63	77	9	30622	63	40830	65
Darüsselam	18972	28	2080	—	40	34	89	—	103	25	1086	2	2371	25	29828	52
Milva	4771	—	3500	52	—	—	50	—	159	19	807	7	9291	14	12388	29
Lindi	8562	1	2395	23	1	26	28	—	187	61	18	23	11193	6	14924	12
Summe in Rupie	71101	33	21660	50	51	28	267	—	600	22	3122	40	96803	45	129071	60
Summe in Mark	94802	102	28881	94	68	58	356	—	800	46	4163	50	129071	60		

Telegraphisch mitgeteilte Regenmessungen

von verschiedenen Meteorologischen Beobachtungsstationen vom 12. bis 18. April 1905.

Datum	Baga-mojo	Pan-gani	Sadani	Tanga	Mu-he-a	Amani	Ko-ro-gwe	Mo-horo	Kil-wa	Lindi	Mi-kin-dani	Ki-losa	Mpa-pua	Kili-ma-tinde	Ta-bora	Mo-ro-goro	Darüsselam*
April 19.	31.2	2.2	11.7	2.5	1.1	35.0	9.0	28.6	9.6	0.8	—	—	—	—	—	5.4	57.6
20.	56.3	27.9	7.9	45.2	41.0	58.4	6.0	4.1	—	—	—	—	—	—	—	11.4	6.6
21.	51.1	34.8	40.9	240.8	96.5	169.4	1.8	43.2	2.8	—	—	—	—	—	—	10.7	54.8
22.	23.3	95.0	6.5	119.5	66.0	100.0	5.4	12.1	8.2	—	—	—	—	—	—	8.3	30.2
23.	25.1	43.4	27.	33.3	0.6	1.9	1.9	—	—	—	—	—	—	—	—	8.0	1.4
24.	41.6	0.0	51.7	19.4	20.4	42.6	2.9	35.5	5.7	—	—	—	—	—	—	36.2	61.6
25.	37.6	40.2	3.0	26.4	0.9	6.2	8.0	105.7	0.0	8.5	—	—	—	—	—	5.2	0.2

*) In Darüsselam beobachtete Regenmessungen.

Die Meteorologische Hauptstation.

A. C. MEUKOW & CO COGNAC

Etalirt 1862. Einzige deutsche Firma.

Alleinige Vertreter in Deutsch-Ostafrika:
Wm. O'Swald & Co. Daressalam—Zanzibar.

W. MERTENS & CO

G. m. b. H.

FUNDIERUNG und VERTRETUNG

von **HANDELS-, INDUSTRIE- und PFLANZUNGS-UNTERNEHMUNGEN**
in den Kolonien.

Bis 1. April 1905: **SCHELLINGSTRASSE 9. BERLIN W. 9**
Vom 1. April 1905 ab: **KÖNIGIN AUGUSTASTRASSE 14.**

Telegramm-Adresse: **LAGOMELI, BERLIN.**

Telegraphenschlüssel:

A B C - CODE 5 - MERCUUR - CODE 2 - STAUDT & HUNDIUS.

Telephon:

BERLIN, AMT 6, No. 3110.

Vertrauensmänner in den deutschen Schutzgebieten und fremden Kolonien.

Mahr's poröse Unterkleidung

ist für Tropen-Klimate die allein richtige und bestens bewährte.

Sie gestattet sofortige Verdunstung des Schweißes, hält daher den Körper stets trocken, verhindert das lästige, ungesunde Ankleben der Wäsche, ist kühlend bei Hitze und schützt vor Kälte. Sie bewirkt höchstes Wohlbefinden, bleibt dauernd porös, fält niemals und rollt nicht zusammen wie Tricotwäsche, ist unverwundlich, elegant, und mässig im Preise.

So schreibt uns (unaufgefordert) Herr Missionar E. Petrick in Sibsegur (Assam, Ostindien): Ihre „poröse Unterkleidung“, die ich nun schon seit 4 Jahren von Ihnen bezogen habe, hat mir vorzügliche Dienste geleistet. In einem so feuchtheißen Klima, wie es Assam hat, sind Ihre Gewebe die angemessensten. Alle anderen verursachen prickelnde Haut, wie es die Engländer nennen, Entzündung der Haut. Empfehlen Sie ihre Sachen doch allen deutschen Missionärsbüroen. Sie müssen z. B. sehr gut für Kamerun sein. Ihre Unterzeuge halte ich für die besten und komfortabelsten in einem tropischen Klima; sie halten kühl und sind bei dem beständigen Schwitzen sehr angenehm. Ich möchte sie allen empfehlen, die in heissen Klimaten zu leben haben.

Illustr. Katalog und Stoffmuster ohne Rückforderung senden frei die alleinigen Fabrikanten

Mahr & Haake, Hamburg V.

Poröse Gesundheits-Wäsche in Leinen und Leinen-Baumwolle.

Kneippwäsche:

Weissleinen jeder Art für Leib- und Bettwäsche.

Gebildweberei:

für Tischtücher, Servietten, Handtücher etc.

Karrierte Leinen für Bettbezüge, Wischtücher etc.

Lieferanten von Kur-

Näherei

Lieferanten von Kur-

für Leibwäsche, Bettwäsche, Tischwäsche etc.

Mechanische Leinenspinnerei & Weberei Memmingen (Bayern).

Nachruf!

Am 21. April verschied plötzlich an Schwarzwasserfieber der Kaiserliche Bezirksamtmann

Adolf Meyer

in Langenburg.

Das Gouvernement verliert in dem Dahingegangenen einen tüchtigen und pflichttreuen Beamten, dessen Andenken allezeit in Ehren gehalten werden wird.

Daressalam, den 28. April 1905.

Der Kaiserliche Gouverneur.
Graf von Götzen.

Frische

Sämereien

Aller art

empfehlen

Bretschneider & Hasche.

Harms & Marcus.

Etabl. 1888 Hamburg II. Etabl. 1888

Export — Import

wünschen mit dortigen solventen Händlern in directe Verbindung zu treten. Billigste Preise — reelle Bedienung.

Wir suchen gleichzeitig respectable, eingeführte Agenten.

Bei grossem Verdienst

sucht zur Organisierung und Vertretung eine energische, strebsame und respectable Persönlichkeit.

Commerce- und Credietbank

Amsterdam (Holland), Van Luykenstr. 72.

Citronensaft und Apfelsinensaft

mit der Engelschutzmarke zum Verbessern des Trinkwassers und zu Limonaden, ebenso Citronensäure, Weinsäure, Weinstein, Fruchtsyrup, Fruchtessenzen und Brauselimonadessenzen, ausgezeichnet haltbar, auch in den Tropen.

Dr. E. Fleischer & Co.
Rosslau (Anhalt).

Marktpreis-Bericht, April. 1905.

Gegenstand	Einheitsmenge	Daressalam	Tanga	Pangani	Sadani	Sagamajo	Mohoro	Mitwa	Uindi	Mitindani
Mais	für 1 Djiäla = 360 lbs. engl.	Rp. 12.—	—	Rp. 13.—	15.—19 Rp.	—	Rp. 9.—	Rp. 9.—	Rp. 8.—	Rp. 8.—
Mtama	für 1 Djiäla = 360 lbs. engl.	Rp. 15.50	Rp. 15.—	Rp. 15.—	14.—16 Rp.	—	Rp. 12.—	Rp. 13.50	Rp. 12.50	Rp. 12.50
Runde (einheim. Bohnen)	für 1 Djiäla = 360 lbs. engl.	Rp. 18.50	—	Rp. 15.—	Rp. 25.—	—	Rp. 14.—	Rp. 14.—	Rp. 13.—	Rp. 14.—
Salz	für 1 Djiäla = 600 lbs. engl.	Rp. 11.75	Rp. 13.—	Rp. 15.—	7 1/2 - 8 1/2 Rp.	—	Rp. 15.—	Rp. 13.50	Rp. 14.—	Rp. 12.50
Sopra	für 1 Frajila = 35 lbs. engl.	Rp. 3.—	Rp. 2.75	Rp. 2.88	Rp. 2.75	—	Rp. 2.50	Rp. 2.63	Rp. 3.—	Rp. 3.—
Pautschuf	für 1 Frajila = 35 lbs. engl.	Rp. 80.—	Rp. 70.—	Rp. 67.—	65.—70 Rp.	—	Rp. 80.—	Rp. 82.—	Rp. 90.—	Rp. 80.—
Samli (einheim. Butter)	für 1 Frajila = 35 lbs. engl.	Rp. 13.50	Rp. 15.—	Rp. 16.—	Rp. 15.—	—	Rp. 24.—	Rp. 17.—	24.—26 Rp.	16.—18 Rp.
Sejamöl	für 1 Frajila = 35 lbs. engl.	Rp. 7.75	Rp. 6.75	Rp. 7.25	Rp. 7.—	—	Rp. 8.—	Rp. 6.50	Rp. 8.—	Rp. 8.—
Wachs	für 1 Frajila = 35 lbs. engl.	Rp. 28.—	—	Rp. 27.—	Rp. 27.—	—	Rp. 27.—	Rp. 27.—	Rp. 29.—	16.—18 Rp.
Europäischer Zucker	für 1 Frajila = 35 lbs. engl.	Rp. 5.—	Rp. 5.25	Rp. 5.62	Rp. 5.75	—	—	Rp. 5.50	Rp. 5.75	Rp. 28.—
Sukariguru (einheim. Zucker)	für 1 Frajila = 35 lbs. engl.	Rp. 5.50	—	Rp. 3.25	3—3 1/2 Rp.	—	Rp. 2.62 1/2	—	Rp. 4.50	Rp. 5.75
Sirup (Assali ya Miwa)	für 1 Tin	Rp. 2.50	—	Rp. 2.50	Rp. 3.—	—	Rp. 2.12 1/2	—	—	Rp. 5.75
Kartoffeln (europ. Ursprungs)	für 1 Zentner	—	Rp. 5.25	Rp. 4.50	4—4 1/2 Rp.	—	Rp. 5.—	—	Rp. 5.—	—
Kartoffeln (afrikan. Ursprungs)	für 1 Zentner	—	—	Rp. 7.25	Rp. 2.—	—	—	—	Rp. 5.—	—
Sesam	für 1 Mupie... lbs. engl.	—	15 lbs.	14 lbs.	15 lbs.	—	18 lbs.	Rp. 9.—	Rp. 5.—	—
Hindhäute	für 1 Mupie... lbs. engl.	—	2 1/4 lbs.	2 1/4 lbs.	3 1/4 lbs.	—	—	3 lbs.	15 lbs.	16 lbs.
Wildhäute	für 1 Mupie... lbs. engl.	—	4 lbs.	3 lbs.	4 1/2 lbs.	—	—	3 1/4 lbs.	—	—
Riegenfelle	für 1 Koria = 20 Stück	15—16 Rp.	Rp. 16.—	Rp. 16.—	6.—17 Rp.	—	—	3 1/2 lbs.	—	—
Wanjamwezi-Esel	für 1 Stück	20—25 Rp.	20—30 Rp.	Rp. 27.—	25.—30 Rp.	—	—	Rp. 13.—	—	Rp. 14.—
Milch	für 1 Stück	60—80 Rp.	40—70 Rp.	Rp. 50.—	45.—70 Rp.	—	—	Rp. 15.—	—	—
Dhfen	für 1 Stück	40—50 Rp.	20—40 Rp.	Rp. 30.—	10—35 Rp.	—	—	Rp. 30.—	—	—
Riegen	für 1 Stück	4—6 Rp.	3—5 Rp.	Rp. 9.—	1—8 Rp.	—	—	Rp. 25.—	—	—
Schafe	für 1 Stück	Rp. 3.—	3—4 Rp.	Rp. 5.—	1—5 Rp.	—	—	Rp. 5.—	4—6 Rp.	3.—5 Rp.
Weis [Halwa (eingeführter)]	für 1 End = 185 lbs. engl.	Rp. 12.—	Rp. 11.50	Rp. 11.88	Rp. 12.—	—	—	Rp. 4.—	—	5.—7 Rp.

Bericht nicht eingegangen.

Witterungsbeobachtungen der Station Daressalam vom 20. bis 26. April 1905.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0°, See-höhe 8 m 700 —			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtigkt. in %			Regen in mm	Sonnenschein-dauer in mm	Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).						
	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p	Min.	Max.	Sonnenstrahlm.	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p				h	m	7 a	2 p	9 p		
April 20.	60,4	59,5	60,8	24,0	27,2	25,4	23,5	24,5	23,7	22,9	28,7	51,8	21,3	21,5	20,1	96	80	87	6,6	4	37	1,0	SW 1	SSE 2	(S) 0
Mittel (11—20)	61,5	60,2	61,2	23,4	27,6	24,6	23,0	24,4	23,4	22,6	28,7	52,4	20,5	21,0	20,9	94	78	91	Summe 185,0	5	0	1,0	SW 1	SSE 2	S 1
April 21.	61,1	61,5	62,5	23,3	24,2	23,8	22,7	23,6	23,4	23,1	27,3	49,3	20,1	21,4	21,2	95	95	97	54,8	2	14	0,5	SW 1	(SW) 0	(SE) 0
22.	62,4	61,3	62,3	23,6	23,7	23,8	23,0	23,1	23,5	22,6	28,4	51,8	20,5	20,7	21,4	95	96	98	—	3	20	0,5	SW 1	ESE 0	(NNE) 0
23.	61,6	59,8	61,3	24,1	29,7	25,4	23,5	24,6	24,3	22,5	30,0	53,9	21,3	20,5	22,0	96	66	92	39,2	9	14	1,6	(WSW) 0	S 3	S 1
24.	61,3	61,6	63,0	24,2	24,0	23,7	23,2	23,6	23,0	23,0	24,7	30,6	20,7	21,4	20,6	92	97	95	1,4	0	0	0,3	SSE 1	S 1	SSW 1
25.	63,0	62,0	62,8	22,8	27,8	25,1	22,2	25,6	24,2	22,2	29,8	54,3	19,6	23,3	22,0	95	84	93	61,6	8	47	1,0	(SSW) 0	E 4	S 1
26.	62,1	61,3	62,1	23,9	25,2	23,1	23,2	24,3	22,4	22,9	27,8	54,6	20,9	22,0	19,8	95	93	94	21,1	2	34	0,6	SW 1	S 1	SW 1

*) Mit Assmann's Aspirator gemessen.

Theodor Wilckens

KOLONIAL-MASCHINENBAU

u. Transportmittel

Export u. Import — Agentur u. Kommission

HAMBURG, Afrikahaus
 Grosse Reichenstrasse 25/33
 Telephon I. Nr. 8416.
 Börsenstand: Pfeiler 54
Telegramm-Adresse:
 Tropical, Hamburg — Tropical, Berlin
 A. B. C. Code 5 — Staudt & Hundius

BERLIN
 N.-W. 7, Dorotheenstrasse 22
 Telephon I. Nr. 9729
Bankkonto:
 Filiale der Deutschen Bank, Hamburg
 Deutsche Bank, Depositenkasse A, Berlin

Lieferung

sämtlicher Maschinen, Gerätschaften, Apparate, Transportmittel und Zubehörfteile für alle industriellen, bergmännischen und landwirtschaftlichen Betriebe.

z. B. für Agaven-, Baumwoll-, Kaffee-, Kakao-, Kautschuk-, Kokospalmen-Pflanzungen — Einrichtung von Oelmühlen für Baumwollsaat, Erdnuss, Kopra, Palmfrüchte, Ricinus, Sesam — Spiritus- und Zuckerfabriken — Bergwerks- und Wasseranlagen — Holzsägereien und Seilfabriken.

Eisenbahnen, Feldbahnen, Seilbahnen, Automobile, Fahrräder, Wagen, Dampfschiffe, Motorboote, Dampfmaschinen, Lokomobile, Motoren, Wasserräder, Göpelwerke.

Ausstattung von Expeditionen etc. etc.

Exportvertreter nachstehender Firmen.

Spezialvertretung für die deutschen Kolonien.

Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, Berlin, Elektrische Anlagen.
 Amme, Grisecke & Konogon, Braunschweig, Mühlenanlagen, Sägen, Getreidespeicher, Zementfabriken, Harzverkleimungsmaschinen.
 Biolo-fold Maschinen-Fabrik vorm. Dürkopp & Co., Biolo-fold, Nähmaschinen, Fahrräder, Transporträder, Motorräder, Motortransporter, Motorwagen für alle Zwecke, Milchzentrifugen.
 Adolf Bloichert & Co. Leipzig-Gohlis, Drahtseilbahnen, Verladevorrichtungen, Krananlagen.
 Halvor Broda, Charlottenburg, Wasserfiltrations- und Enteisungsmaschinen und -Apparate.
 J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid, Werkzeuge und Geräte aller Art.
 F. & A. Faick, Zwickau, Draht, Hanf-, Baumwollseile, Gasmotorenfabrik Deutz, Köln-Deutz, Petroleum-, Spiritus- und Benzinmotoren.
 L. W. Gehaar, Nakel, Pannschäufeln.
 E. Groll & Co., Haynau i. Schl., Baubetriebsmaschinen.
 Fr. Haake, Berlin, Palmfruchtbeugungsmaschinen, Baumwoll-Gins und -Pressen, Erdnuss- und Reisschälmaschinen, Schrotmühlen usw.
 J. Horro, Berlin, Tropenpappe, Tropenanzieh.
 R. Holtz, Schiffswerft, Harburg a. d. Elbe, Dampf-schiffe in allen Ausführungen und Dimensionen.
 Kaeding & Schroeder, Magdeburg-N., Sägen, Zaun-zeuge, Geschirre.
 Kirchner & Co., A.-G., Leipzig-Sellerhausen, Sägewerks- und Holzbearbeitungsmaschinen.
 C. Klömt, Berlin, Transportwagen und Karren, Luxuswagen.
 C. Krauthammer, Berlin, Lacke, Farben, Carbolinuum.
 H. R. Leichonring, Grossenhain, Geprägte Blechge-üsse f. Kautschukgewinnung, Baum-schützlinge.
 Leipziger Zementindustrie Dr. Caspary u. Co., Mark-ranstädt, Zementfabrikations- u. Ziegeleimaschinen für Handbetrieb.
 F. H. Lumms Sons Company, Columbus Ga., Baumwoll-Ginnmaschinen und Ballenpressen.
 Medizinisches Waarenhaus A.-G., Berlin, Aerztliche Instrumente und Bedarfsartikel.
 H. Moebius u. Sohn, Hannover, Maschinen- und Zy-linderöle, Motoren- und Motorwagenöle.

Hugo Mosblech (Otto Uhlich Nachf.), Köln-Ehrenfeld, Mineralwasser- u. Schaumwein-Apparate.
 Motorenwerk Hofmann u. Co., Potsdam, Motorboote, „Panzer“, Aktiengesellschaft Berlin, Goldschneide- und Kassetten-Tresoren, Eisenkonstruktionen.
 F. Piecha'zcek, Berlin, Hebezeuge, Krane, Winden.
 Quiri u. Co., Schillingheim i. Els., Eis und Kälteerzeu-gungsmaschinen.
 W. H. Quenter, Köln-Sülz, Tabakfabrikations- und Ziegeleimaschinen.
 P. D. Raspe Söhne, Solingen, Krüssigenblätter.
 L. Reiss, Giessen, Baumrottenmaschinen.
 Theodor Reuter und Seemann, Kiel, Windmotoren, transportable Benz- und Getreide-Krane.
 Rheinische Dampfkessel- und Maschinen-Fabrik, Bittner, Ferdinanden, Dampfkessel- u. Trocknungsanlagen.
 Herm. Riemann, Chemnitz-Gablenz, Fahrrad- u. Automobil-Zubehörfteile, Laternen.
 Saetz & Co. Ingenieure, G. m. b. H., Frankfurt a. M., Bohrwerkzeuge und Maschinen für Tief-bohrung, selbständige Ausführung v. Bohrungen.
 Hermann Schoenung, Berlin N., Bohrenmaschinen, Schraubge-üssemaschinen, Sandformmaschinen.
 Ph. Jac. Schottländer, Schifferstadt, Wagen aller Art.
 Schulte und Schenmann, Hamburg, Eisenwaren, Draht, Drahtstifte, Schrauben, Niete.
 Ed. Schwartz und Sohn, G. m. b. H., Pflanzfabrik b. Berlinchen, Pflüge, Ackerbau-erätschaften.
 Garrett Smith & Co., Magdeburg, Lokomobilen und Dreschmaschinen.
 Adolph Stehms Nachf., Scharley O.S., Metall-Zement, Pneumatische Desinfektions- und Anstreichmaschinen.
 T. F. Stroud und Co., Omaha, Neb., Pannschäufeln, Unionwerke A.-G., Berlin-Mannheim, Brauerei-Einrichtungen.
 J. Vogel, Speyer, Feuerspritzen aller Art.
 Weise und Moski Halle, Berlin, Pumpen für alle Zwecke der Industrie und des Bergbaues.
 Edmund Wolf, Charlottenburg, Schmiedeleben, Schlosser- u. Schmiedewerkstatt-Einrichtungen.

Kosten-Anschläge und Rentabilitätsberechnungen,
 Spezial-Kataloge in deutscher und fremden Sprachen kostenfrei.

BHAJNBHAI RAJBHAI & Co.
 KAUFMANN & UHRMACHER.
 FAHRAD-REPARATUREN
 BAR-ES-SALAM.



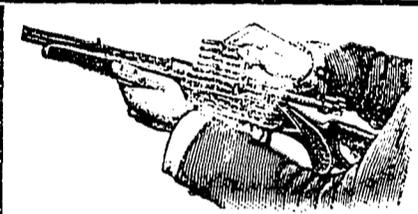
Araberstr. Nr. 96

empfehlen ihr reichhaltiges Lager in silbernen u. goldenen Herren- u. Damen-Taschenuhren, darunter solche mit Stügigem Gehwerk, ferner Roskopf-Nickel-Uhren sowie Nickel-Uhren (System-Roskopf 7 Rupie); hübsche Wecker- u. Stand-Uhren sowie Wand-Uhren; Uhrketten in Nickel, Silber, Double und Gold, Uhrgehäuse und Uhr-Anhängsel, Kompassen genau gehend sowie tadellosen Tafelaufsätzen etc.

Uhren-Reparaturen jeder Art, auch nach auswärts, werden prompt und billigst ausgeführt.
 Ferner empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in

Fahrradteilen jeder Art wie Sättel, Glocken, Ersatzräder, Komusse, Pneumatic-Mantel u. -Schläuche, Hosenhalter, Oelkännchen, Fahrradöl, Luftpumpen verschiedener Grössen, Ventil- u. Pumpenschlauch, Gummilösung etc.

Neue Freilaufäder (gute deutsche Marke) stehen zum Verkauf. Gewöhnliche Fahrräder werden durch Einsetzen des Freilaufmechanismus in Freilaufäder umgewandelt.



Die sich einen Wotruf erworbenen, in allen Erdteilen bezüglich Exaktheit, vorzüglicher Schussleistung und niedrigen Preises konkurrenzlos bekannten Jagd- und Kriegswaffen jeder Art, als

Automatische Repetiergewehre, alle existierenden automatischen Repetier-Pistolen, Repetier-Pirschbüchsen neuester Konstruktionen (f. Elefant, Büffel, Bären, Tiger etc. besonders geeignet), Drillinge, Büchsenflinten, Doppelbüchsen mit und ohne Hähne (auch für Mantelgeschoss und Blättchenpulver eingerichtet), Doppelflinten, Revolver, Teschins sowie sämtliche existierende Munition und Jagdgerätschaften

liefert die
Deutsche Waffenfabrik
 Georg Knaak

Berlin SW. 48, Friedrichstr. 240/1.

Sämtliche Waffen sind „staatlich geprüft“ und wird für deren Haltbarkeit, präzise Arbeit und unübertroffene Schussleistung jede Garantie genommen!!!

Illustrierten Exportkatalog Nr. 9 sofort **Kostenlos** an Jedermann!

Hassanally Rajbhai

neben „Hotel zur Krone“

empfehlen sein grossen Lager in:

Gemüse- und Fruchtkonserven, Gewürze, Oel, Essig, bester Kaffee (aus Kwankoro in Usambara), **Kakao, Butter, Kartoffeln, Thee, Zucker, Küchengerätschaften** jeglicher Art, **Petroleum, Körbe, Schüre, Steh- u. Hängelampen** sowie jedwede **Haus-, Küchen-, u. Tafelgeräte.**

Lager von hübsch gemusterten leichten **Stoffen für Damenbekleidung, Tuch** zur Anfertigung von **Herrenanzügen, Flanellen, weisse u. gemusterten Tischdecken, Wachseleinwand, Amerikaner, Bade- und Handtücher, Gardinen, Bettdecken, Herren-Hemden und -Socken.**

Grosse Auswahl in **Stück-Seide, seidenen Tischdecken, Taschentüchern, weissen Spitzen und Bändern** pp.

Grosser Posten von **Schuhen u. Pantoffeln** für Herren und Damen.

Eisen und Messingwaaren etc. etc. etc.

Ausserst solide und billige Preise.

Auswahl in Neuheiten von Salon-Land- und Wasser- **FEUERWERK** Specialität: Sortimente von Mk. 0,75 bis Mk. 1000,— mit genauer Gebrauchsanweisung.

FEUERWERK
 Lieferant Kaiserlicher Königlich u. Städtischer Behörden und Anstalten.
 Berliner Zündwaren- und Feuerwerkskörper-Fabrik **A. Klinitz** gegründet 1822
 Berlin C. Rathaus Strasse 1.

Fixol-Anstrichfarben garant. wetterbeständig für Facaden etc. zu M. 40. p. 100 Ko. Br. fr. dtsh. Stat. Innenanstriche sind abwaschbar. Cementfarben, Kunststeinfarben, Glasurfarben f. Cementziegel etc. empfiehlt in bewährtesten Qualitäten die Farbenfabrik
 Jahreiss & Hönig, Heimbrechts i. B., 354.

Gummi-Artikel

Pariser Neuheiten für Herren und Damen. Preisliste gratis und franco. Verschluss als Brief gegen 20 Pfennig-Marke.

Paul Bär,
 Versandgeschäft,
 Glauchau i. Sachsen.

NB. Kataloge über pikante, sensationelle und höchst lehrreiche Bücher für alt und jung und jeden Standes sendet gratis und franco, und bittet zu verlangen. D. O.

Morgen Sonntag Nachm. 4 Uhr:
Konzert
 im Waldschlösschen
W. HAUCK.

ADRESSEN
 aller Branchen und Länder liefert unter Garantie: **Welt-Adressen-Verlag Emil Reiss** IN LEIPZIG. Fernsprecher No 3229. Telegr. Adr. Weltreiss. Katalog gratis.

Das Effendi-Haus
 (Araberstr., Hotel zur Eisenbahn) ist zu verkaufen.
 Graber Mohamed
 Polizei-Effendi.

Briefmarken, gebraucht
 kauft Prietz, Bremen
 Kreuzstrasse.

Deutsches Exporthaus
 sucht Einkaufsvertretung für dortige Firma. I. a. Referenzen zu Diensten. Beste Verbindungen mit allerersten Fabriken vorhanden.
 H. a. Refer.: Bayerische Filiale der Deutschen Bank, München.

4)

(Nachdruck verboten.)

Die Erbtante.Roman von M. Kossak
(Fortsetzung).

„Das hast Du nicht gut gemacht, meine Tochter,“ sagte die Tante zu der fassungslosen Bertha. „Wenn die Löwen erst zu Wurst verarbeitet sind, können sie Dich nicht mehr auffressen. Da brauchst Du Dich doch nicht so zu fürchten.“

Die Anwesenden, mit Ausnahme der Hausfrau und ihrer Tochter, welche an der Erde lagen und die an den Dielen lebenden Brötchen sammelten, lachten laut auf. Die beiden erwähnten Damen aber schäumten vor Wut und zwar nicht nur wegen des Mißgeschicks, welches die niedlichen Toasts betrafen, als mehr noch wegen der humoristischen Laune der Tante, die das ganze Malheur angerichtet hatte. Während die Kanzleirätin ihre Fee für alles sonst bei jeder Gelegenheit gerechter- auch ungerechterweise schalt, bekam dieselbe diesmal nicht ein tadelndes Wort wegen ihres Ungeschicks zu hören. Ihr ganzer Groll galt der Tante.

„Um aber wieder auf meinen Freund, den Colonel Dunbar, zurückzukommen —“ begann Mrs. Foster abermals — „so will ich vor allem bemerken, daß dieser seinen Verwandten gegenüber von einer Schwäche ohnegleichen war. Alle sorgten sie ihn an — das heißt, tatsächlich wollten sie die gewünschten Summen von ihm geschenkt haben, aber das sagten sie doch nicht! Vielmehr versicherten sie, das erhaltene Geld in Kürze zurückgeben zu wollen. Na, man weiß ja, was von solchen Versprechungen zu halten ist! Also, dem einen sollte der Colonel ein Geschäft einrichten, dem zweiten ein Gut kaufen, dem dritten die Schulden bezahlen usw. usw. Und die jungen Mädchen, die wünschten elegante Toiletten und Schmucksachen zu haben — sagtest Du etwas, meine Tochter?“ unterbrach sich die Tante, Else, die bei den letzten Worten unwillkürlich zusammengezuckt war, scharf anblickend.

„Nicht? Nun, dann kann ich ja fortfahren. Also die jungen Mädchen wünschten elegante Toiletten und Schmucksachen zu haben, ja, selbst die Kinder bettelten meinen guten alten Freund in der unverschämtesten Weise an. Eins wollte eine Puppe, das zweite einen Photographieapparat, das dritte einen Papagei, na und so weiter. Und mein lieber alter Colonel — Esel, der er war — gab jedem, was er begehrte. Dabei wurden diese Leute denn immer anspruchsvoller. Wer weiß, ob er ihnen nicht am Ende in seiner eitelhaften Gutmütigkeit seine sämtlichen Milliarden in den Nachen geworfen hätte, wenn ich nicht gewesen wäre. Aber ich — ich sprach zu ihm: Colonel, so geht das nicht weiter, da muß was geschehen. Diese Leute nutzen Sie in der schmachvollsten Weise aus. Was soll ich aber tun?“ entgegnete er mir. „Lassen Sie mich nur machen, entgegnete ich. Und nun veranstaltete ich eines Tages eine Generalversammlung der sämtlichen Dunbarschen Verwandten und empfing sie an Stelle des Colonels. „Mein Freund —“ sagte ich zu diesen Leuten, die mir immer so vorkamen, wie eine Schar hungriger Hyänen — „hat mit Schrecken gesehen, daß sein Vermögen sich infolge der großen, Ihnen geliehenen Summen mit rasender Schnelligkeit verkleinert. Wenn da nicht ein völliger Wechsel eintritt, so kommt er in absehbarer Zeit an den Bettelstab. Er hat daher folgenden Beschluß gefaßt: wer von jetzt ab noch einen Pfennig — gleichviel, ob in bar oder in Geschenken — von ihm erbittet, den schließt er aus seinem Testament aus. Da er für seine Person die Zinsen nicht verbraucht, so wird er, sofern Sie seine Hilfe nicht mehr in Anspruch nehmen, sein Vermögen hoffentlich vor seinem Tode wieder im Umfange seiner ehemaligen Höhe abrunden können und es bleibt denjenigen, die bescheiden und artig sind, die Hoffnung, später noch ein hübsches Stück Geld zu erben. Außerdem —“ so sprach ich zu diesen hungrigen Hyänen — „läßt mein Freund, der Colonel, Ihnen sagen, daß er die sämtlichen Darlehen, welche er Ihnen, meine Herrschaften, gewährt hat, gekostet haben, notiert hat, um sie später in seinem Testament den Erben in Anrechnung zu bringen. Was jeder gekriegt hat, das hat er weg und um so viel verkleinert sich sein Erbe. Und nun wissen Sie, meine verehrten Herrschaften, wie der Colonel, mein Freund, es in dieser Sache zu halten gedenkt und daß er von seinem Vorsatz nicht abgeht, dafür bürgt sein Ehrenwort,

welches er mir in dieser Hinsicht gegeben hat. Von Stund an —“ fuhr die Tante fort, sich mit freundlicher Miene im Kreise umsehend — „hatte der gute Colonel Ruhe vor den hungrigen Hyänen. Meint Ihr nicht, meine Lieben, daß mein eigener Eingriff in seine Angelegenheiten sehr klug war? Was?“

Ein betretenes Schweigen folgte dieser Frage. Die versammelten Kindermanns waren alle sehr rot geworden und sahen, halb wütend, halb verlegen vor sich hin. Dann äußerte Franz Kindermann, der buchstäblich der einzige unter den Anwesenden war, welcher nicht auf die Schätze der Erbtante spekuliert hatte, kalt: „Klug magst Du ja gehandelt haben, liebe Tante, aber was Deinen Freund, den Colonel, anbetrifft, so kann ich nicht behaupten, daß sein Benehmen mir sehr rühmlich erscheint. Wenn ein Mensch so schwach ist, daß er sich in sinnloser Weise ausplündern läßt, so verdient er kein besseres Schicksal, als das, welches ihm zu teil wurde. Aber eben so unberechtigt ist es, daß er den Verwandten, nachdem er sie vorher durch seine Freigebigkeit vermöht hat, plötzlich jede Hilfe entzieht. Damit ruiniert er sie ja, denn sie haben doch sicher mancherlei unternommen, was sie dann ohne seine Unterstützung nicht zu Ende führen konnten. Und nach seinem anfänglichen Vorgehen waren sie berechtigt, auf diese Unterstützung auch ferner zu rechnen. Mit seinem Gelde kann jeder machen, was er will, aber — wer A sagt, muß auch B sagen. Das ist meine Meinung.“

„Vielen Dank für die gütige Belehrung, lieber Nefse,“ sagte Mrs. Foster spöttisch, sich gegen den Schauspieler verneigend. „Wächstest Du mir nun nicht auch gleich noch ein kleine Vorlesung über die Pflichten der reichen gegen ihre minder begüterten Verwandten halten — derart etwa, daß diese Pflichten ihnen gebieten, redlichen, strebsamen und uneigennütigen in ihrem Fortkommen nützlich zu sein? Was?“

Franz Kindermann zuckte die Achseln. „Solch eine Vorlesung, fürchte ich, würde bei Dir auf keinen guten Boden fallen,“ sprach er schroff, und darum schenke ich sie mir lieber. Glücklicherweise sind wir sämtlichen Anwesenden hier auch keine deutegierigen Lumpen, sondern Leute in auskömmlichen Stellungen, die sich in ihrem bescheidenen Wohlstand zufrieden fühlen und sich nichts schenken lassen. Wir sind eben Deutsche, liebe Tante, und im Auslande hast Du wohl vergessen, was das Wort bedeutet.“

Es gab manchen in der Familie, der den Schauspieler nicht liebte, einerseits, weil diese spießbürgerlich denkende Gesellschaft immer noch ein gewisses Vorurteil gegen seinen Beruf hegte und andererseits, weil man ihm sein glänzendes Einkommen und seine gesellschaftliche Stellung, die ihn in Verkehr mit den ersten Familien der Stadt brachte, neidete, aber nach den mannhafsten Worten, mit denen er die Tante abgeführt hatte, trafen ihn doch von allen Seiten freundliche Blicke. Und merkwürdig, auch Mrs. Foster sah ihn wohlgefällig an. Sie schien seine herausfordernden Reden gar nicht übel zu nehmen, sondern nickte ihm freundlich zu.

„Du gefällst mir, mein Sohn,“ sagte sie, „und wenn Du auch noch etwas unreife Ansichten vom Leben hast, so gefällst Du mir doch. Darum würde es mir auch leid tun, wenn Du nicht ein kleines Geschenk von mir annehmen wollest. Ich habe nämlich jedem von Euch eins zugedacht. Dora, mein Darling —“ wandte sie sich an diese — „hole mal den Kasten mit den mitgebrachten Geschenken.“

Das schöne Mädchen folgte dem erhaltenen Befehl und wenige Minuten später brachte sie mit Hilfe der alten Hanna einen mächtigen Kasten angehoppelt, den sie vor Mrs. Foster hinstellte. Unter atemloser Spannung der Anwesenden öffnete diese den Deckel und zog eine Menge schöner, teilweise recht kostbarer Gegenstände hervor, die sie verteilte. Die Sachen waren so verschiedenartig, wie nur möglich, aber alle zeichneten sie sich dadurch aus, daß der Herstellungswert den Materialwert weit übertraf. Wenn dieser oder jener gehofft hatte, mit Edelsteinen erfreut zu werden, wie Tante sie trug, so sah er sich enttäuscht. Franz Kindermann erhielt einen antiken Bronzering von schöner Arbeit, Lina und Minna überreichte Mrs. Foster Fächer aus Paradiesvogelfedern, dem Kanzleirat ein Tiffanyglas und dessen Gattin einen herrlich gestickten Seidenschawl. Es waren eigentlich samt und sonders Dinge, die in schroffem Widerspruch zu den

immerhin recht bescheidenen Verhältnissen der Empfänger stand und von denen viele eher für einen Sammler ethnographischer Gegenstände, als für Angehörige gut bürgerlicher deutscher Beamtenkreise paßten. Daher war die Freude über die Gaben auch nur eine mäßige.

Nur Else betrachtete vergnügt eine kleine Brosche aus blauschillernden brasilianischen Käferchen, welche die Tante für sie hervorgekramt hatte. In ihrem kindischen, durch der letztern Reden hervorgerufenen Trotz hatte sie vorher beschlossen, alles zurückzuweisen, was die alte Dame ihr etwa schenken wollte, aber diesem niedlichen, an sich recht anspruchslosen Schmuckstück gegenüber gab sie ihren Vorsatz auf. Das Ding konnte ja unmöglich so viel kosten, daß man ihr, wenn sie es annahm, deswegen Gewinnsucht zur Last zu legen vermöchte und andererseits war es so hübsch und fremdartig, daß sein Besitz sie dennoch freute. So bedankte sie sich denn schönstens und steckte sich die Brosche gleich an ihre Bluse.

Bedanken taten sich auch die übrigen Beschenkten sehr herzlich, aber ihre Mienen waren doch etwas säuerlich dabei.

Glücklicherweise machte Berthas Erscheinen, welche ihrer Herrin meldete, daß das Abendessen angerichtet sei, der etwas peinlichen Situation ein Ende.

Beim Souper verstand es der fremde Ehrengast abermals, die liebe Familie und insbesondere die Gastgeber recht gründlich zu ärgern.

„Was ist das für Wein?“ fragte sie mißtrauisch, als der Kanzleirat ihr von dem Bordeaux zu zwei Mark die Flasche, den er nur für sie allein gekauft, indes die andern sich sämtlich mit der billigsten künstlichen Marke begnügen mußten, einzugießen sich anschickte.

„Bordeaux, teurer Tante,“ entgegnete der Ge-fragte. „Eine ausgezeichnete Sorte, ich hoffe, er wird Dir munden. Versuche ihn nur.“

Doch die Tante schüttelte das graulockige Haupt. „Nein, mein Sohn — Dein Bordeaux mag vortrefflich sein, aber ich ziehe stärkere Getränke vor. Dora, mein Darling — hole mein Tafelgetränk.“

Dieses Tafelgetränk bestand in nichts anderem, als in Porter und Sekt, den die Tante zu gleichen Teilen gemischt, aus einem Wasserglase trank. Dazwischen legte sie noch ab und zu einen Whisky ein.

„Die Alte säuft ja wie ein Schlauch,“ flüsterte Onkel Max der Tante Angelika zu, die vor Entsetzen über solche Unmäßigkeit seitens einer ihres eigenen Geschlechts, die Augen fromm zur Zimmerdecke aufschlug.

Auch diese Bemerkung blieb nicht ungehört von der, über welche sie gemacht wurde. „Ja wohl, mein Sohn, das möchte mancher,“ sagte sie freundlich zu dem Nefen. „Aber ein Buchhaltergehalt, wie Deins, reicht dazu nicht. Kostet mal, mein Sohn, Dora, gieß ihm ein.“

Dora erhob sich sofort und glitt mit ihren geschmeidigen Bewegungen zu Onkel Max hin, um sein Glas mit der Mischung zu füllen.

„Wirklich, ein famoseres Getränk!“ lobte er, davon trinkend, aus aufrichtigem Herzen.

„Nicht wahr?“ fragte die Tante. „Trinken wir immer bei den Mahlzeiten — wir Millionäre aus Sydney.“

Alles kochte hoch auf. Mrs. Foster hatte sich selbst als zur Klasse der Millionäre gehörig bezeichnet! Dadurch wurde die recht tief gesunkene Stimmung der Kindermanns wieder beträchtlich gehoben. Es war ja nicht leicht mit der Tante auszukommen, ja es erheischte sogar einen bedeutenden Grad von Selbstverleugnung, ihre aggressiven Reden mit christlicher Demut anzuhören und noch freundlich dabei zu lächeln, aber wenn ein so schöner Lohn in der Ferne winkte, dann — nun ja, dann mußte man's eben können.

Onkel Max wurde diese Aufgabe für den Rest dieses Abends einigermaßen durch den Genuß der Porter- und Sektmischung erleichtert, mit der die Tante ihn auch fernerhin freigebig versorgte. Warum nur ihn allein? Ja, das war so eines der vielen Mästel, welche Mrs. Foster der lieben Familie aufgab. Da sie aber keinen der übrigen Anwesenden einlad, mit ihr zu trinken, so machten diese recht unliebliche Bemerkungen zu einander über den alten Schlemmer den Max, der bei Porter und Sekt so gänzlich seine Würde vergaß und sich nicht schämte, den Hofnarren der australischen Tante abzugeben. Denn das tat er wirklich — auch das liebevollste, nachsichtigste Urteil konnte das nicht anders auffassen. Er ließ sich

in einer Weise, die unerhört war, von der Tante provozieren, um uralte Kalauer, Taschenspielerkunststücke und dergleichen mehr zum besten zu geben und merkte es in seinem Mausch gar nicht im entferntesten, daß die alte Dame ihn zum besten hielt. Umsonst, daß seine Schwester Angelika ihn fortwährend anstieß und ihm stehend zuraunte „Aber Max!“ Er trank — trank, bis Morpheus ihn sanft in seine Arme nahm und der Klauzleirat ihn etwas weniger sanft im Verein mit Frau Rindermann unter den Arm faßte und in sein Arbeitszimmer schleppte, wo ihm auf dem Sopha ein bequemes Lager zum vorläufigen Nusschlasen seines Mausches bereitet wurde.

Als das schöne Familienfest dann gegen Mitternacht sein Ende gefunden hatte, waren alle Teilnehmer doch recht froh, sich zurückziehen zu dürfen. Als Schreckgespenst drohte jedem der Familienhäupter unter den Geladenen die Aussicht, in nicht zu langer Zeit ein ähnliches schönes Fest zu Ehren der Tante veranstalten zu müssen. Das war eine harte Pflicht, aber eine, die sich leider — leider nicht umgehen ließ.

(Fortsetzung folgt.)

F.R.

(Nachdruck verboten.)

Auch eine Bismarck-Erinnerung.

Von Adolar Sangwilk.

Eine der köstlichsten Erinnerungen meines Soldatenlebens verdanke ich dem Umstande, daß meine engeren Kameraden im Siebziger Kriege mich scherzweise „Bismarck“ zu nennen pflegten. Wie ich zu dieser schmeichelhaften Benennung gekommen bin, weiß ich heute selbst nicht mehr recht. Man nannte mich, wie ich glaube, nur deshalb so, weil ich schon damals ein glühender Bismarck-Verehrer war und bei jeder Gelegenheit meine Schwärmerie für den Mann in jugendlich-enthusiastischer Weise Ausdruck gab.

Ich machte den Feldzug als Unteroffizier im hanseatischen Infanterie-Regiment mit. Es war an einem schönen Märzorgen, als unser Bataillon auf der Heerstraße von Rouen nach Dieppe marschierte.

Die Friedenspräliminarien waren unterzeichnet und die frohe Aussicht, nach so vielen Strapazen und Gefahren bald die liebe Heimat wiederzusehen, erfüllte alle Herzen mit unbeschreiblichen Jubel.

Nachdem wir das schöne Schloß Fontaine le Bourc passiert, rückten wir „Tritt gefaßt“ mit klingendem Spiel in den Flecken Arques ein, der sich in einem Talkeßel malerisch hindehnte.

Ich wurde beim Pfarrer des Ortes einquartiert und erfreute mich der lebenswüchigen Bewirtung. Beim Kaffee lenkte ich das Gespräch auf die Naturschönheit der Gegend und erfuhr, daß die Ruine auf dem Berge da droben einst ein Schloß gewesen, worin König Heinrich IV. an der Seite seiner Gabriele die schönsten Tage seines Lebens verbracht. Ich beschloß, die Ruine gleich in Augenschein zu nehmen.

Schon hatte ich mich dem Fuße der Anhöhe genähert, als lauter Wortwechsel aus dem nebenliegenden Bauernhause meinen Schritt hemmte.

Eine unserer Requisitionspatrouillen hatte dort ein Stück Rindvieh entdeckt und wollte dasselbe gegen die übliche Bestätigung wegführen. Es war die letzte Kuh der armen Leute, das konnte ich nicht zugeben.

„Gut,“ entschied mein Dugbruder Schmiedel, der Patronikführer war, „lassen wir den armen Luderjoch die Kuh, wenns der Bismarck so haben will. Adieu, Bismarck!“

Die Patrouille entfernte sich.

Wir fiel auf, daß die Bäuerin und ihre Tochter, ein wunderschönes, schwarzäugiges Kind der Normandie, mich nach den Worten Schmiedels, „Adieu, Bismarck!“ aus respektvoller Entfernung mit offenem Munde wie etwas Ungeheuerliches anstarrten.

Das Mädchen gewann zuerst ihre Fassung wieder.

„Ah, vous etes Bismarck! meinte sie, mich noch immer mit verwunderter Scheu betrachtend.“

„Oui! Je suis si libre!“ erwiderte ich.

Da mein freundliches Verhalten sie zutraulich machte, kam sie zu mir und drückte mir innig die Hände.

„Mille graces, monsieur Bismarck, vous nous avez rendu un grand service!“

„Prie, prie, mon belle enfant,“ wehrte ich ab, „cela s'est passe volontiers!“

„O, wie können wir Ihnen danken, mein Herr Bismarck!“ jauchzte, noch feuchten Auges, das Mädchen.

Ich wies jeden Dank ab und bat sie, mir nur den Weg zur Ruine zu zeigen.

Sie erklärte sich sofort dazu bereit und wir schritten gemeinsam der Ruine zu.

Sie erklärte mir, sie heiße Gabriele, sei erst achtzehn Jahre alt und habe schon drei Bewerber ausgeschlagen, den Henri Roquet, Henri Millard und Henri Poissard.

Ich bemerkte scherzend, daß ich auch Heinrich heiße, was dasselbe sei wie Henry; ich sei also für sie Heinrich der Vierte, ob sie meine Gabriele sein wolle? Sie klatschte in die Hände vor Freude über dies mich selbst frappierende Zusammenstimmen der Namen, ohne die Frage zu beantworten. Alles an ihr war köstlichste Naivetät.

Wir traten aus dem Waldesdunkel in den hellen Sonnenschein.

Ein prächtiger Mundblick bot sich von hier dem Auge dar.

In der Tat, Heinrich der Vierte hatte eines der schönsten Plätze in seinem schönen Frankreich zu seinem nid d'amour erwählt!

Wir setzten uns nebeneinander auf die steinerne Bank im Erker der Ruine.

Gabriele war wieder erasster geworden; sie schien sich daran zu erinnern, daß der mächtige Bismarck, der größte Feind ihres Vaterlandes, neben ihr sitze.

„Nicht wahr, meine Heimat ist ein schönes Land!“ rief sie, auf das herrliche Panorama vor uns deutend. Und doch — ihre Augen füllten sich mit Tränen — „ein so unglückliches Land! Der Krieg hat uns so viel gekostet, an Menschenleben und an Hab und Gut, alles haben wir verloren und man sagt, 5 Milliarden Kriegskosten seien noch aufzubringen, 5 Milliarden! O, Monsieur Bismarck — ich warf mich im Gefühl meiner Würde stolz in die Brust und bemühte mich, möglichst staatsmännisch auszugehen — „O, Monsieur Bismarck,“ fuhr Gabriele fort und warf sich in einem Ausbruch leidenschaftlicher Aufwallung schluchzend über mich hin, „können Sie wirklich so hart sein? 5 Milliarden, das arme Land!“

Aha! — Nun merkte ich, worauf die Kleine hinauswollte! Das schlaue Ding wollte mir etwas von der Kriegskontibution herunterhandeln. Darauf konnte ich mich als kluger Staatsmann unter keinen Umständen einlassen.

„Is nich!“ war ich im Begriff zu rufen, da hatte sie das Köpfchen meinem Gesicht genähert und blickte mich, mit der rechten Hand meine Wange liebkosend, mit der linken meinen Schnurrbart zwirbelnd, so treuherzig stehend an, daß ich eine höchst undiplomatische Nührung nicht zu unterdrücken vermochte.

„Ich will Sie auch recht lieb haben, cher monsieur Bismarck,“ bat sie sich zärtlich an meine Schulter schmiegend.

Donnerwetter! Es überließ mich bald heiß, bald kalt. Ein Beben, wie ich es in keiner Schlacht gefühlt, erschütterte mich bei der sanften Berührung dieser schönen Feindin.

Als ich noch zauderte, brach sie von neuem in Tränen aus. Das hielt ich nicht mehr aus. Der Diplomat in mir machte kläglich Fiasko vor dem Unteroffizier Heinrich Schulze, der mit seinem leicht entzündlichen Naturell im Frieden vor so mancher Schürze kapituliert hatte.

„Na,“ beschwichtigte ich, „nicht weinen, Kind, man hat ja auch kein Tigerherz im Leibe. Darüber läßt sich ja noch reden!“

Wir fiel in diesem Augenblick ein Vers ein, den unser Einjähriger Schwarz gestern auf ein Papier geschrieben und in seiner Daselei natürlich verloren hatte.

„Wohl nenn ich meine Feinde Frankreichs Söhne,“

Weil ihre Waffen unser Land bedrohten,

Doch um so mehr lieb ich die fränkische

Söhne

Mit ihrem Neuglein süß dem Mund, dem

roten.“

„Ich will ja gern eine Milliarde heruntergehen, mein Schätzchen,“ erklärte ich dann wohlwollend,

„wenn Du mir einen recht hübschen Kuß gibst.“

Eine helle Blut ergoß sich über ihre Wangen.

„Sagen Sie zwei Milliarden, cher Bismarck, eine ist trop peu.“

„Nichts da, zwei Milliarden ist mir zu viel für einen Kuß. Unser Kriegs-Reglement schreibt feste Preise vor!“

Sie schlang ihre vollen, weichen Arme um

meinen Hals, spitze ihr Mündchen und —

schmag! war eine Milliarde weg. Leider war

mein Verlangen nach diesen rosig-frischen Mädchenlippen damit noch nicht gestillt. Ich riskierte noch eine zweite Milliarde, dann auch noch die dritte, vierte und fünfte, so daß binnen einer Viertelstunde die ganze Kriegs-Kontibution zum Teufel war. Wer weiß, ob ich nicht noch weitere Konzessionen an den Feind gemacht hätte, der in so lieblich lockender Gestalt neben mir saß und mit dem Feuer seiner zärtlichsten Blicke meine Position bedrohte; ich besann mich aber rechtzeitig, daß ich meinem Namen keine Schande machen dürfte, und erhob mich, indem ich erklärte, daß ich die Verhandlungen für abgeschlossen hielt; weitere Zugeständnisse seien unmöglich, da ich auf keinen Fall Schulden auf die Kriegskasse machen dürfte.

Der selige König Heinrich der Vierte hatte wohl kaum geahnt, daß an der stillen Stätte seines Liebesglücks dercinst der Unteroffizier Heinrich der Vierte, Schulze aus Lübeck mit einer anderen Gabriele über das Wohl und Wehe Frankreichs unterhandeln werde.

Am Waldesraume verabschiedete ich mich von dem Feinde nach einigen herzhaften Küffen, die mir ohne jedem metallischen Beigeschmack kostenfrei zugestanden wurden, da die Kleine offenbar eingesehen hatte, daß jeder Versuch, mich auch noch zum Verzicht auf Elsaß-Lothringen zu bewegen, an meiner Festigkeit gescheitert wäre.

Gabriele schärfte mir noch ein, ja mein Versprechen bezüglich der Kriegsentschädigung zu halten, und sprengte dann in munteren Sätzen die steile Höhe hinab. —

Die zwischen mir und der niedlichen Gabriele auf dem Lustschloße Heinrichs des Vierten geschlossenen Friedensbedingungen wurden bekanntlich durch den wirklichen Bismarck später wesentlich modifiziert.

Wir verblieben bis zum Friedensschluß in Dieppe, dann ging es endlich zur Heimat zurück.

Ein glücklicher Zufall fügte es, daß die Marschroute unseres Heimweges wieder durch Arques führte.

Die kurze Marschraft war mir äußerst willkommen; ich flog mehr als ich ging nach dem Hause Gabriels zu. Die alte Mutter freudig überrascht mich wiederzusehen, teilte mir mit, Gabriele sei in den Wald, Holz zu holen. Ich schlug den Weg nach der Ruine ein, zu der es mich mächtig hinzog. Meine Hoffnung, sie zu treffen, täuschte mich nicht. Als sie meiner ansichtig wurde, fiel ihr vor Freude ihr Bündel Holz vom Arm. Sie ließ es liegen und eilte mir mit aufleuchtendem Blick entgegen. Auf einmal schien sie sich auf etwas zu besinnen; sie ließ die Arme, die sie zärtlich um meinen Hals schlingen wollte, wieder sinken und reichte mir statt jeder wärmeren Begrüßung nur zögernd ihr Händchen.

„Vous m'avez trompe, monsieur Bismarck, il faudra pourtant payer les milliards!“

Ich suchte sie zu trösten, so gut ich konnte.

„Es ging wirklich nicht, Kind!“ versicherte ich aus vollster Ueberzeugung. „Du glaubst nicht, was mich der Krieg selber gekostet hat! Damit Du aber siehst, daß ich kein unehrenhafter Feind bin, will ich Dir die Küffe alle vollzählig wiedergeben!“

Sie war mit dieser Lösung der Entschädigungsfrage sichtlich zufrieden.

Bald verließen wir unter den rauschenden Klängen der Musik das liebe Arques.

Ich mußte noch einmal zur Ruine hinaufblicken, da wehte mir ein weißes Tuch vom Erkerstübchen den Abschiedsgruß zu.

Zur gefälligen Beachtung,

Die verehrlichen Abonnenten werden ergebenst gebeten, bei dem häufig vorkommenden Wechsel des Aufenthaltsorts nicht zu versäumen, uns rechtzeitig mit der jeweiligen Adresse bekannt zu machen. Ein kleiner Zettel mit Namen, Adresse und Tag der Abreise genügt vollkommen zu unserer Orientierung. Ohne die Beobachtung dieses Verfahrens lassen sich Unregelmäßigkeiten in der Zeitungsbestellung trotz größter Aufmerksamkeit nicht vermeiden.

Die Expedition
der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“



Der Oesterreichische Lloyd Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Die Oesterreichischen Postdampfer
laufen jeden Monat einmal zwischen
Triest und Südafrika.

Der Dampfer „Africa“ wird am 15.
Mai mit Tagesanbruch von Zanzibar
nach Triest abfahren. Derselbe nimmt
Passagiere und Ladung nach den Häfen
von Europa, Asien, Amerika und Egypten.

Der Dampfer „Bohemia“ wird von
Triest kommend am 16. Mai von
Zanzibar nach Südafrika abfahren.

Passagiere 1. und 2. Klasse, welche mit dieser
Linie nach Europa reisen, haben Gelegenheit,
für einen Monat Egypten zu besuchen, indem
sie ihre Reise entweder in Suez oder Port
Said unterbrechen und zu ihrer Weiterfahrt
einen Dampfer derselben Linie benutzen, wel-
cher von Alexandria nach Brindisi
oder Triest abgeht. —

Passagiere, welche unsere Linie nach Europa
benutzen wollen, müssen ihre Fahrkarten min-
destens einen Monat vorher bestellen, da die
Dampfer, wenn sie vom Süden kommen, alle
voll besetzt sind.

Die prächtigen und schnell laufenden Damp-
fer, welche der Oesterreichische Lloyd auf
seiner Afrika-Linie besetzt, sind mit jedem
modernem Comfort ausgestattet, haben vor-
zügliche Ventilation und elektrisches Licht.

Die Linie ist jedenfalls eine der schnellsten,
billigsten und bequemsten sämtlicher afrika-
nischen Dampferlinien.

Anfragen wegen Fracht und Passage beliebe
man in Englisch zu richten an:

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Agents: O. L. S. N. Co., Zanzibar.

REIN-NAHRHAFT.

ESBENSSEN'S BUTTER

IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

ESBENSSEN'S REINE BUTTER

FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA.

UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH

VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN

Wäschetinte!

Zum Zeichnen der Wäsche.

empfehlen
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

F. GÜNTER

empfeht sein grosses Lager in

Eisen-, Stahl- und Messingwaren

Baumaterialien

Oele, Farb- und Bürstenwaren

Werkzeuge

für Plantagen, Wege- u. Bergbau.

Haus- u. Küchengeräte

Kochherde.

Werkzeuge u. Materialien
für alle Handwerke.

Möbel aller Art

eiserne Bettstellen.

Glas- und Porzellan-
waren.

Lampen, Laternen und Beleuch-
tungsartikel.

Pumpen

und Wasserleitungsgegenstände.

Hauptagentur der

Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft.

„The African Standard“

Erste u. älteste Zeitung in Britisch-Ostafrika und Uganda.

Erscheint in

Mombasa, — Britisch-Ostafrika

dem Ausgangspunkt der Uganda-Bahn und dem nächsten Wege
zu den neu entdeckten Goldfeldern.

Bringt immer die neuesten Nachrichten

Abonnementspreis pro Jahr einschl. Porto: Rp. 12.



Spezialgeschäft für:
Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel
haltbar für alle Klimate.
Preislisten werden kostenfrei übersandt.

OILSEEDS, COPRAH, SPICES, &c.

POTOTSCHNIG & FRANKEL, TRIESTE, (AUSTRIA.)

Agents and Produce Brokers specially for such shippers who having no
Office on the Continent, wish to have VERY energetic and VERY reliable
Representatives in Europe. Pototschnig and Frankel are General Agents for
Continental Europe of some of the most prominent shippers of produce in
Bombay, Calcutta, Pondicherry, Colombo, etc., whose names will be given as
reference to firms prepared to enter into connection with them.

MAX STEFFENS, Daressalam.

Bevollmächtigter und General Agent der
Hanseatischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg
erbittet gefällige Versicherungs-Anträge auf Häuser und Warenlager
etc. an der Küste und im Innern der Kolonie.

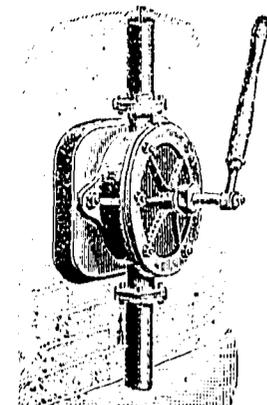
Wagen und Pferde werden zu Spazierfahrten verliehen.

Jeden Tag stehen bei uns zwei Einspänner (3 Personen) Inter-
ressenten leihweise zur Verfügung.

Sailer & Thomas.

Flügel-Pumpen

zum Heben von Wasser,
Petroleum, Lauge etc.



Pumpen u. Armaturen jeder Art.

Bopp & Reuther, Mannheim.

Africa-Hotel

Mombasa.

Erstklassige Table d'hôte.
Beste kalte Getränke von Eis.
Schöne luftige Zimmer.

Mässige Preise.

P. Box 6. Inhaber: Ph. Filios.

Raubtier-



Fallen.

204 Löwen
Leoparden,

Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals etc.
etc. (ing Herr v. Quast in Mikindani D.
Ost-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen

— Illustr. Preiskourante No. 46 gratis. —

Tüchtige Vertreter gesucht.

Haynauer Raubthierfallen-Fabrik

VON

E. Groll & Co.,

Haynau i. Schl.

Gute Post

auch einzelne Mahlzeiten, Defeniers,
Diners, Soupers in und ausser
dem Hause.

empfeht

Frau C. Schwentafsky

National-Hotel.

MAX ERLER

Grossherzoglich Sächsischer Hoflieferant,

LEIPZIG Brühl 34-36

empfeht sich zur

Verarbeitung aller Arten Felle

zu Teppischen mit naturalisier-
ten Köpfen, Kleidungs- und
Gebrauchsgegenständen etc.,
sowie Naturalisieren und Aus-
stopfen von Jagdtrophäen.

Anfragen werden bereitwilligst
benantwortet.

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Zanzibar.

Gross-Kaufleute u. Bankiers

Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-,
Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

Waaren	Farben
Lebensmitteln	Lacken
Weinen	Malerwerkzeugen
Spirituosen	Lampen pp.
Bieren	sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken und Segeltuch etc. etc.

HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten
Mokka-Kaffees und des besten Assam-Thees.

Ausserdem Agenten

für die englische Flotte
für die
Kaiserl. Gouvernements-
Flottille von Deutsch-Ost-
afrika,
den Österreichischen Lloyd,

die Bombayer Feuer- u. Marine-
Versicherungsgesellschaft
die Oriental Government Secu-
rity Life Assurance Co.
sowie die
Army & Navy Co. Operative
Society Ltd.

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bro's Zanzibar
sind:

Cowasjee Dinshaw & Bro's in

Aden, Bombay, Hodidah (Red Sea) u. Somali Coast ports,
sowie LUKER THOMAS & Co. London.

Telegram-Adresse: „Cowasjee“. Codes A. A. B. C.



Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und
Doppelfedern für Löwen, Tiger,
Leoparden etc., mit welchen Schilling, Dr. Erdmann
und Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbst-
schüsse und
neueste Fallen zum Lebendfang u. Diebestalle.
Jll. Preisliste u. Catalog gratis; 41 goldene Medaillen.
R. WEBER, Haynau in Schlesien.
Kaiserl. Kgl. Hoflieferant.
älteste u. erste Raubthierfallenfabrik, (1871 gegründet).
Vertreter gesucht.

H. H. S. de Silva Bros. & Co.

Mainstreet. — Zanzibar — Hauptstrasse.

Manufacturing Jewelers etc.	Juweliere.
Dealers in all kinds of precious stones, Ivory and Ebony curios.	Händler in allen Edelstein-Sorten. Kuriositäten aus Elfenbein und Ebenholz.
Ceylon handmade lace and finest tea always in Stock.	Ceylon-Spitzen (Handarbeit) und erst- klassige Thee-Sorten stets auf Lager.
Silver jewelry of no less alloy than the Rupie guaranteed.	Silberwaren aus nicht weniger Gehalt wie Rupiesilber garantirt.
Gold jewelry.	Goldene Schmuck-Gegenstände.
Quality of all articles guaranteed.	Alle Artikel sind garantirt prima Qualität.

Branches — Zweigniederlassungen

Delagoa-Bay — Colombo — Manila.

Buchbinderei - Arbeiten

Jeglicher Art führt sauber und billigst aus die
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ (Abth. Buchbinderei.)

Murmelhamed & Abdarassul
MINERAL-WASSER-FABRIKANTEN,
Daressalam, Unter den Akazien 50.

Durch unsere neuen Maschinen sind wir im Stande, viel besseres
Mineral-Wasser und in grösseren Quantitäten als andere Fabrikanten
in Ost-Afrika zu produziren. Das Wasser, welches wir benutzen, ist kristall-
hell und sauber, von angenehmen Geschmack und sorgfältig filtrirt.

18 Flaschen Sodawasser für 1 Rupie.

Sodawasser immer für einen Monat garantirt.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 21

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrten von Daressalam

nach Europa (Hauptlinie)

via Zanzibar, Tanga, Kilindini, Aden, Port-Said, Neapel, Marseille,
Lissabon, Vissingen:

R. P. D. „Herzog“ Capt. Weisskam 15. Mai 1905.

nach Europa (Zwischenlinie)

via Tanga, Mombasa, Aden, Port Said, Genua, Rotterdam:

R. P. D. „Präsident“ Capt. Fiedler 2. Mai 1905.

nach Süden

ums Kap der guten Hoffnung via Mozambique, Chinde, Beira,
Delagoa-Bay, Durban, Capstadt:

R. P. D. „Markgraf“ Capt. Ganne, 6. Mai 1905.

nach Kilwa

Lindi, Mikindani, Ibo, Chinde, Beira,
Delagoa-Bay und Durban:

Dampfer „Reichstag“ Capt. Ihle, 30. April 1905.

nach Bombay

via Bagamoyo, Zanzibar und Mombasa:

Dampfer „Sultan“ Capt. Burmeister 15. Mai 1905.

nach Bombay

via Zanzibar, Bagamoyo, Pangani, Tanga,
Mombasa, Lamu:

Dampfer „Reichstag“ Capt. Ihle, 25. Mai 1905.

Änderungen vorbehalten.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 3 Tagen nach Entfrachtung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agentur vorgebracht werden. An besagten drei Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9-10 Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angeordnete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erteilen die Agenten in Daressalam

HANSING & Co.